BERLIN
Mittwoch
4. September
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 414
B 206
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

„Zeppelin" im Heimathafen.

Feierliche Begrüßung. — Glatte Landung in Friedrichshafen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 8.48 Uhr glatt gelandet. Das Luftschiff hat damit seine Weltfahrt, die für die amerikanischen Mitreisenden bereits in Lakehurst endete, glücklich vollendet. Als „Graf Zeppelin" um 8.24 Uhr in Friedrichshafen gesichtet wurde, läuteten die Glocken sämtlicher Kirchen.

Jubel bei der Landung.

Friedrichshafen, 4. September.

8.23 Uhr traf das Luftschiff von der Insel Reichenau kommend auf dem Landeplatz ein. Flugzeuge waren zur Begrüßung aufgestiegen. Das Luftschiff steuerte im Glanz der Sonne und unter dem rasenden Beifall der Zehntausenden von Zuschauern in ganz geringer Höhe direkt auf das Werftgebäude zu. Von überall stiegen die Begleitflugzeuge auf. 8.25 Uhr **entfernte sich das Luftschiff noch einmal in östlicher Richtung und flog in einer großen Schleife über der Stadt hin.** Die Musikkapelle spielte, Böllerschüsse krachten. Auch unter den Ehrengästen auf dem Platz herrschte eine ungeheure Begeisterung. Alles jubelte dem Luftschiff zu. Aus der Gondel wurden die Grüße erwidert.

Um 8.40 Uhr näherte sich das Luftschiff der Halle. Das Publikum brach in erneute Begeisterungsrufe aus. Das Schiff stoppte jetzt die Motoren ab, Ballast wurde abgelassen, der Wasserstrahl traf die Zuschauermenge. **Um 8.45 Uhr fielen die Landetaue.** Die Mannschaften haben sehr stark zu tun, um das Schiff herabzuziehen, das sich erst langsam, dann schneller senkte. Die Führergondel war um 8.48 Uhr auf dem Boden und das Schiff somit glücklich gelandet. Die Begeisterung ist groß. **Um 8.55 Uhr wurde das Schiff langsam auf das offene Osttor zugeführt.** Es entwickelte sich bereits eine lebhafte Unterhaltung zwischen den Fahrgästen und den Außenstehenden, jedoch verließen die Fahrgäste erst in der Halle ihre Plätze.

Begrüßungsfeier in der Luftschiffhalle.

Nach Einbringung „Graf Zeppelins" in die Luftschiffhalle wurden die Teilnehmer an dem Weltflug, vor allem aber Leitung und Besatzung des Luftschiffes, in einer Reihe herzlich gehaltener Begrüßungsansprachen gefeiert. Im Namen des Luftschiffbaues Zeppelin und der Zeppelin-Stiftung begrüßte Graf Brandenstein-Zeppelin das Luftschiff in der Heimat und sprach der meisterhaften Führung und der tüchtigen Besatzung für die prachtvolle Durchführung der Weltfahrt herzlichen Dank aus. Sein Dank galt weiter dem Erbauer „Graf Zeppelins", Dr. Dürr, allen beteiligten Ingenieuren und Arbeitern sowie den Regierungen, mit deren Unterstützung und Mithilfe die Fahrt ermöglicht wurde. Darauf nahm Frau von Brandenstein, eine Tochter des Grafen Zeppelin, das Wort und sprach ihren Dank dafür aus, daß durch die Tat Dr. Eckeners und seiner Mannschaft die Gedanken und Zukunftspläne ihres Vaters in hervorragender Weise verwirklicht worden seien. Im Namen der Reichsregierung übermittelte Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald herzliche Grüße.

Die Weltfahrt „Graf Zeppelins" sei eine Tat, der weit über die Grenzen der deutschen Lande hinaus neidlose Bewunderung gezollt werde.

Im Namen der Hamburg-Amerika-Linie begrüßte Dr. Kiep die Besatzung des Luftschiffes und führte u. a. aus, daß die Hamburg-Amerika-Linie stolz darauf sei, in enger Zusammenarbeit mit dem Luftschiffbau die erste Umkreisung des Erdballes in der Luft unterstützt zu haben. Um dem Dank an die Besatzung des Luftschiffes ein äußeres Zeichen zu geben, ladet die Hamburg-Amerika-Linie Offiziere und Mannschaften des „Graf Zeppelin" als ihre Gäste nach Hamburg, dem Sitz der Hamburg-Amerika-Linie, ein. Staatspräsident Dr. Bolz entbot den Weltfahrern den Willkommensgruß in der Heimat und feierte die Tat des „Graf Zeppelin" als ein Vorbild im Wollen und Schaffen für das gesamte deutsche Volk.

Der Reichspräsident hat an den Luftschiffbau Friedrichshafen das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum erfolgreichen Weltflug des Luftschiffs „Graf Zeppelin" sende ich Herrn Dr. Eckener und allen an diesem bahnbrechenden Werk Beteiligten in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen herzlichen Glückwunsch."

Auf dem Landeplatz.

Der „Soz. Pressedienst" meldet aus Friedrichshafen:

Friedrichshafen hat seinen Zeppelin wieder! Am Mittwoch vor drei Wochen startete er in den frühen Morgenstunden;

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Kritik am Völkerbund.

Stauning fordert mehr Demokratie.

Genf, 4. September. (Eigenbericht.)

Der dänische sozialdemokratische Ministerpräsident Stauning ergriff heute vormittag in der Völkerbundsversammlung das Wort zu einer Rede, die in einer Reihe von Reformvorschlägen für die Völkerbundsarbeit gipfelte. Er betonte, daß eine Erneuerung der Völkerbundsmethoden sehr wünschenswert sei, um die Lebenskraft des Völkerbundes zu steigern. Er verlangte eine

demokratischere Zusammensetzung der Völkerbundskommissionen.

Es soll nicht wie bisher, der Rat allein die Staatenvertreter für die Kommissionen auswählen. Stauning verlangte eine

Untersuchung der Gründe der Nichtratifikation der meisten Völkerbundskonventionen.

Dänemark beabsichtige, den Generalakt für Schlichtungs- und Schiedsgericht und zwar ohne Vorbehalt zu ratifizieren. Die dänische Regierung werde ferner das Protokoll gegen den Gaskrieg, das Abkommen über den Waffenhandel und über den Handel mit Opium, ferner eine Anzahl von Arbeitsabkommen im Herbst dem Parlament zur Ratifizierung vorlegen. Stauning warnte vor einer überschnellen Produktion von Konventionen, die schwer mit der Gesetzgebung der einzelnen Länder in Einklang zu bringen sei. Er schloß sich der Forderung Macdonalds nach Untersuchung der Auswirkung des Friedenspaktes an. Zur Abrüstungsfrage machte er Mitteilung von den

Abrüstungsabsichten der dänischen Regierung;

Dänemark verstehe, daß andere Staaten noch nicht zu einer so absoluten Abrüstung schreiten wollen. Zum ersten Male sprach in dieser Beziehung der Vertreter einer dänischen Regierung im Völkerbund aus, daß sich Dänemark von keinem seiner Nachbarn bedroht fühlt. Den Schluß der Rede Staunings bildete ein Appell an den Völkerbund, die allgemeine Abrüstung zu fördern.

Stauning erinnerte dabei an das Wort Beneschs, der gesagt hatte, daß ein

Versagen des Völkerbundes in der Abrüstung einer Verletzung des Völkerbundspaktes gleichkäme.

Stauning forderte die Einberufung der Abrüstungskonferenz für das kommende Jahr.

In der Reichstagsgarderobe.

„Was ist denn das für ein Schwert?"

„Das? — Ach, das hat Herr Hugenberg vor zwei Jahren hängen lassen, als er sich vor der Abstimmung über das Entwaffnungsgesetz so plötzlich entfernen mußte!"

Englische Räumungsmaßnahmen.

Ab 30. November soll die britische Flagge eingezogen sein.

Wiesbaden, 4. September. (Eigenbericht.)

Die Engländer haben ihre Maßnahmen zur Räumung der von ihnen besetzten Zone des Brückenkopfes Mainz eingeleitet. Zunächst werden die Truppen aus der Stadt Königstein zurückgezogen. Danach folgt die Räumung der Stadt Schwalbach und des Vorortes Wiesbaden-Biberich. Dann rücken die britischen Truppen aus Wiesbaden, Schierstein und Bingen ab.

Die Engländer glauben, bis zum 23. November die Räumungsmaßnahmen durchgeführt zu haben. Sie rechnen damit, daß ab 30. November die britische Flagge vom Hauptquartier in Wiesbaden eingezogen ist.

Die indische Ueberschwemmung.

An 600 Cholerafälle.

Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet des Indus gestaltet sich immer ernster. Die ständig weiter vordringenden Wassermassen haben ausgedehnte Landstrecken überschwemmt.

Zahlreiche Dörfer und Ortschaften werden auf ihrem Wege zerstört, Eisenbahnanlagen fortgespült und zahlreiche Dammbrüche hervorgerufen. Mehrere große Städte im Indusgebiet befinden sich nunmehr gleichfalls in ernster Gefahr. Die Zahl der Flüchtigen ist Legion. Vielfach haben sich die von Panik ergriffenen Bewohner auf die Dächer ihrer Häuser oder in Baumkronen geflüchtet. Man befürchtet, daß viele von ihnen aus dieser bedrohlichen Lage bei dem schnellen Steigen der Flut kaum gerettet werden können, obwohl alle Versuche unternommen wurden, sie in Sicherheit zu bringen. Die Zahl der durch die Ueberschwemmung geforderten Menschenleben steht offiziell noch nicht fest, dürfte aber sehr hoch sein. Im Gebiet von Sind breitet sich die Cholera aus. In den letzten drei Tagen sind 575 Fälle bekanntgeworden, von denen 293 tödlich verlaufen sind.

Der Reparationsarbeiterstreik.

Paris, 4. September.

Wie aus Metz gemeldet wird, breitet sich der gegenwärtige Streik der bei der Kanalisation der Mosel beschäftigten deutschen Arbeiter nunmehr auch auf die Gegend von Hagendingen, Ueckingen und Diedenhofen aus. Man zählt gegenwärtig 500 Streikende. Nur 70 Spezialarbeiter sind noch auf den Baustellen tätig, deren Zugänge Gendarmeriepatrouillen überwachen.

„Zeppelins" Empfang.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

einen Tag weniger drei Wochen kehrte er von seiner Weltfahrt Friedrichshafen—Tokio—Lakehurst—Friedrichshafen zurück!

Um 6 Uhr morgens war der Flugplatz bereits schwarz von Menschen. Vielleicht 4000 bis 5000 Schaulustige einschließlich der Friedrichshafener, die insgesamt 13 000 Menschen zählen, hatten sich eingefunden, viel weniger als bei der ersten Rückkehr des „Graf Zeppelin" aus Amerika. Die Menschen warteten und warteten in brennender Sonnenhitze, bis „Graf Zeppelin" kam! Um 8 Uhr morgens stieg ein Geschwader von acht Flugzeugen auf, ein Zeichen, daß das Luftschiff nicht mehr allzuweit von Friedrichshafen entfernt war. Böllerschüsse kündeten gleichfalls die Ankunft des Zeppelins. Um 8.24 Uhr erschien das Luftschiff am Horizont. Silbern fuhr es im Sonnenglanze dahin, von den Massen stürmisch begrüßt. Von der Luftschiffhalle flatterten die Fahnen der Republik, der Sowjetunion und aller anderen Staaten, die „Graf Zeppelin" glückhaft überquert hat, dem Schiff zum Gruß entgegen.

Eine halbe Stunde nach seiner Sicht am Horizont war das Luftschiff gelandet. Um 9.10 Uhr führte die Hallemannschaft das Schiff durch das westliche Tor in seinen Heimatshafen. An der westlichen Seite waren die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden: Stegerwald mit vielen Referenten, der preußische Justizminister, Bayerns und Württembergs Ministerpräsidenten, viele Reichstagsabgeordnete und Vertreter des Württembergischen Landtags.

Auf dem Gelände des Flughafens hatten unterdessen viele bekränzte Automobile zur Rundfahrt mit der Besatzung durch Friedrichshafen Aufstellung genommen. Man versuchte den Triumphzug der Zeppelinbesatzung auf dem New-Yorker Broadway nachzuahmen. Voran fuhr der Kapitän Lehmann, der die Rückfahrt geleitet hatte. Ihm folgten alle anderen, ohne die „Graf Zeppelin" nie geworden wäre und ohne die er nie eine Weltfahrt glücklich hätte durchführen können. Auf den Straßen standen die Menschen Spalier, die Friedrichshafener und jene, die sich den Luxus einer Reise nach Friedrichshafen leisten konnten. Sie winkten und winkten, warfen mit Blumen und teilweise mit Konfetti; man wollte Amerika imitieren. Um 13.30 Uhr war auch der Friedrichshafener Triumphzug überstanden. Besatzung und Passagiere des Schiffes konnten sich endlich zur Ruhe begeben.

*

Ministerpräsident Dr. Braun hat an den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen das folgende Telegramm gerichtet: Zur glücklichen Vollendung der Weltfahrt des „Graf Zeppelin", die allgemeine Bewunderung gefunden und das ganze deutsche Volk mit Stolz erfüllt hat, spreche ich ihnen und allen ihren Mitarbeitern, insbesondere der hervorragenden Führung und Besatzung des Luftschiffes im Namen der preußischen Staatsregierung die herzlichsten Glückwünsche aus.

Nicht die Fahne, aber das Geld!

Was die Landvolkleute von Neumünster verlangten.

Neumünster, 4. September. (Eigenbericht.)

Die Landvolkleute haben bekanntlich an die Stadt Neumünster eine Anzahl Forderungen gestellt, von deren Erfüllung sie die Aufhebung des Boykotts abhängig machen.

Wie in einer am Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung der angegriffene Bürgermeister Lindemann anläßlich der Beantwortung einer deutschnationalen Anfrage erklärt, hat ein Unterhändler der Freunde der Landvolkbewegung auf die Herausgabe der beschlagnahmten Fahne bereitwillig verzichtet, weil es auf sie nicht ankomme. Worauf das Landvolk aber bestehen müsse, sei die Zahlung der verlangten 10000 Mark Entschädigung!

So also entpuppt sich die ganze Aktion zuletzt als eine indirekte Erpressung.

Die Pariser Kommunisten „billigen".

Was sie zum Großflugtag in der „Humanité" sagen.

Paris, 4. September. Eigenbericht.)

Die Pariser Ortsgruppe der Kommunistischen Partei veröffentlicht heute ebenfalls eine Erklärung in den Spalten des vielgeplagten kommunistischen Parteiorgans, der „Humanité". Es heißt in dieser Erklärung, daß die Pariser Ortsgruppe die Entscheidungen der kommunistischen Parteizentrale über die Säuberungsaktion in der „Humanité" auch ihrerseits bestätige und sich in der Verurteilung der politischen Linie der „Humanité", insbesondere was die Kampagne in der Frage der kommunistischen Arbeiter- und Bauernbank der Verteidigung der „Humanité" gegen die Drohungen des Innenministers Tardieu mit der Parteizentrale identifiziere. Zum Schluß aber folgt wieder der übliche Apell an die kommunistische Arbeiterschaft, sie möge ihr Blatt gegen den Ansturm der Reaktion und gegen verräterische Manöver der Sozialisten verteidigen.

Die französischen Kommunisten befinden sich also in der besonderen Lage, Opfer für ihr Blatt bringen zu sollen, von dem es im gleichen Atem heißt, es habe seit Monaten ihre Interessen verraten.

Daß die „Autorität" Moskaus durch die ganze Affäre in Frankreich nichts gewonnen hat, scheint festzustehen.

Generalstabskurse im Kaffeehause.

Ein finnischer Armeeskandal.

Helsingfors, 4. September. (Ost-Expreß.)

Der finnländische Justizkanzler hat gegen den ehemaligen Chef der Kriegsakademie Generalmajor Nenonen einen Prozeß angestrengt, der viel Aufsehen erregt. Der General hat seinerzeit acht höhere Offiziere Zeugnisse des Inhalts ausgestellt, daß sie auf Grund militärischer Studien im Auslande sich dieselbe Bildung und damit auch dieselben Rechte erworben hätten, wie die Absolventen der Kriegsakademie. Diese Zeugnisse werden nun aber angefochten. Die betreffenden Offiziere sollen im Auslande gar keine Militärakademien besucht, sondern nur bei ausländischen Generalstäblern Privatunterricht genommen haben. Ein Abgeordneter hat sich über diese ganze Angelegenheit sehr kritisch geäußert und von „Studien im Kaffeehaus" gesprochen, auf Grund deren die Zeugnisse vom Chef der Kriegsakademie ganz willkürlich ausgestellt wären. Der Prozeß wird Aufklärung bringen.

Die Amerikafahrt Macdonalds. Im Weißen Haus wurde ein Kommentar zu Macdonalds Aeußerungen gelegentlich des Presseempfangs in Genf abgelehnt. Man rechnet hier damit, daß der englische Premierminister am 28. September seine Amerikafahrt antritt und etwa am 4. Oktober in New York eintrifft.

Konservative gegen Schiedsgerichte

Angriffe der „Morning Post" und „Times" auf Macdonald.

London, 4. September.

Die Stellungnahme der Presse zur gestrigen Völkerbundsrede Macdonalds ist verschieden. Während „Daily Herald" die „glänzende Führung des Premierministers" in der Weltfriedensbewegung feiert und die radikale „Daily News" von einer „prachtvollen Eröffnung der Völkerbundsversammlung" spricht, verhalten sich die konservativen Blätter kühl und kritisieren vor allem die Erklärung des Premierministers über die Annahme der Fakultativklausel. Am schärfsten äußert sich die konservative „Morning Post", die behauptet, durch die Annahme der Fulkativklausel habe die britische Regierung einen Schritt getan, den das britische Volk nicht billige. Großbritannien unterwerfe sich damit einer fremden oder internationalen Autorität. Die souveräne Macht werde in gewissen wesentlichen Fragen des Krieges oder des Friedens nicht länger in Westminster ruhen, sondern im Haag, und England werde gezwungen sein, seine souveränen Rechte auf einem internationalen Gerichtshof zu verteidigen. Zur Bemerkung des Premierministers, daß seiner Ansicht nach, die Regierungen der Dominien ebenfalls ihre Vertretungen anweisen würden, die Klausel zu unterzeichnen, führt das Blatt aus: „Wir wissen nicht, ob es ein Trost für uns ist, daß wir alle gemeinsam in die Falle gegangen sind." Das Blatt bezweifelt, daß im britischen Reich in diesem Punkte Einstimmigkeit (!) herrscht.

Die gleichen Zweifel werden von der „Times" in einem Leitartikel ausgedrückt. Das Blatt findet, die gestrige Rede des Premierministers sei kaum dazu angetan, die Ueberraschung und das Unbehagen zu beschwichtigen, die durch gewisse Erklärungen Macdonalds vor der internationalen Presse am Montag hervorgerufen worden seien. „Times" bezeichnet das, was der Premierminister über die Fakultativklausel gesagt hat, als „äußerst unklar und unbestimmt" und bemerkt, die Tatsache, daß von Seiten Großbritanniens und der einzelnen Dominien des britischen Reiches gesondert und unabhängig von einander ein internationales Abkommen unterzeichnet werden solle, das wesentliche Interessen des einen oder anderen Teiles schädigen könne, ohne daß die zentrale Regierung die Verantwortung dafür übernehme, erscheine als „ein schroffes Abweichen von dem, was bisher als ein fundamentaler Grundsatz der ungeschriebenen Verfassung, die sie alle zu einem ganzen verknüpft, angesehen wurde." Macdonald sage nichts darüber, daß irgend eine der Dominien ihre Vertreter angewiesen habe, die Fakultativklausel zu unterzeichnen. Er sage auch nichts über Vorbehalte, die von der einen oder anderen Seite geltend gemacht würden, und auch nichts darüber, ob alle unterzeichnen würden. Das einzige, was man erfahre, sei die vom Premierminister gehegte „Vermutung". „Times" bemerkt, glücklicherweise könne die Klausel mit Vorbehalten angenommen werden und „wirklich angemessene Vorbehalte könnten dazu beitragen, Vorsorge gegen Schäden zu treffen, die dem Reiche als Ganzem aus der bedingungslosen Unterwerfung zweifellos erwachsen würden." „Daily Telegraph" erklärt sich voll und ganz einverstanden mit den Bemühungen Macdonalds, eine Verminderung der Rüstungen zu erreichen, bezweifelt jedoch, daß alle Nationen sich von dem gleichen Bestreben leiten ließen. Es betont, daß der Premierminister nicht in der Lage war, die Uebereinstimmung aller britischen Dominien mit Großbritannien in der Frage der Unterzeichnung der Fakultivklausel festzustellen.

Pariser Kritik.

Paris, 4. September. (Eigenbericht.)

Die französische Presse bereitet der Rede Macdonalds in Genf eine sehr kühle Aufnahme. Selbst die linksstehende „Volonté" erklärt, daß die Rede des englischen Ministerpräsidenten Macdonald in gewissem Grade einem Luftschloß ähnelte; man müsse erst abwarten, ob England in Zukunft dieses Schloß durch Taten in der Erde verankern werde. Die Rechtspresse zeigt sich weiter verstimmt über den englisch-amerikanischen Flottenpakt. Aber auch die gemäßigten Blätter erklären, daß es sehr verwunderlich sei, wieso derselbe Macdonald, der noch vor einem Jahr eine so heftige Kampagne gegen die Konservativen geführt hatte, weil sie mit Frankreich ein Flottenabkommen trafen, heute eine ganz ähnliche Separatabmachung mit den Vereinigten Staaten verteidigt.

Hoover und Flottenabrüstung.

Er warnt vor zu großem Optimismus.

Washington, 4. September. (Eigenbericht.)

Staatssekretär Stimson warnte nach seiner Besprechung mit Präsident Hoover vor allzu großem Optimismus bezüglich der bevorstehenden anglo-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen. Er erklärte, daß noch längere Zeit verstreichen werde, bis eine endgültige Entscheidung über die beiderseitige Flottenstärke erzielt sei.

Die Republik über alles!

Kundgebung der deutschösterreichischen Sicherheitsbeamten.

Der Verband der Bundessicherheitsexekutive Oesterreichs, dem die Gendarmerie-, Kommunalpolizei-, Kriminal-, Sicherheitswache-, Stadtschutzwache-, Steueraufsichts- und Zollbeamten angehören, erläßt eine Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

Die Demokratie unseres Staates wird verteidigt durch die legale Staatsgewalt. Die Demokratie, sie hat in den Reihen der Arbeiter und Bauern ihr festes Bollwerk. Eine Macht, die wahrhaftig stark genug ist, den Kampf mit den Schlagworten der Heimwehrführer aufzunehmen.

Es darf nicht vorkommen, daß Beamte, weil sie sich nicht widerspruchslos den Anordnungen der Heimwehrführer fügen, geschädigt werden. Es muß das Pflichtgefühl erschüttert werden, wenn Transferierungen auf Wunsch von Heimwehrgrößen vorgenommen werden und Anzeigen gegen Heimwehrleute, die das Gesetz verletzen, keine Erledigung finden. Von keinem Beamten kann verlangt werden, daß er seine politische Ansicht aufgebe. Von jedem Beamten aber ist zu fordern, daß er dem Gesetz Treue bewahrt und der Republik aufrichtigen Herzens dient. Wer das nicht kann, ist aus dem Dienst der Republik zu entfernen.

Der Beamtenstab muß durch und durch demokratisch und republikanisch sein.

Erst dann ist er eine wirksame Waffe in den Händen des Staates.

In der Stunde der Gefahr werden, um das Manifest der Provisorischen Nationalversammlung von 1918 zu variieren: Bürger, Bauer und Arbeiter sich zusammentun, um Deutschösterreich zu retten! Die Staatsidee wird die Mehrheit unseres Volkes mit lodernder Begeisterung erfüllen. Bauern- und Arbeiterfäuste werden sich wieder finden, um die Republik zu schützen. Auf der Strecke aber werden die bleiben, die da, angesteckt vom Beispiel Mussolinis, von einem Marsch auf Wien, vom Sturz der Verfassung faseln und träumen. Sie werden zerschellen an der Macht der legalen Staatsgewalt, an der Front der legalen Sicherheitsformationen und an der Festigkeit der dem demokratischen Staate bis zum Tode getreuen repubikanischen Sicherheitsorgane. Die Republik über alles!

Wieder eine Verhaftung wegen St. Lorenzen.

Nach dem Brucker Parteisekretär Tösch ist auch der Arbeiter Mosauer verhaftet worden. Die Beschuldigung gegen ihn, daß er geschossen habe, von einem Heimwehrverletzten erhoben, ist ebensowenig stichhaltig, wie gegen Tösch. Man hält ihn als fluchtverdächtig in Haft, obwohl er ständigen Wohnsitz, Frau und drei Kinder hat! Gegen die verbrecherischen Heimwehrführer ist noch nicht das geringste unternommen.

Der Gegner Habib Ullahs.

Weitere Kämpfe in Afghanistan.

London, 4. September.

Die aus Peschawar und Lahore eingegangenen weiteren Berichte über die Kampflage in Afghanistan bestätigen, daß Gardez in die Hände der Truppen Nadir Khans fiel, und weisen gleichzeitig darauf hin, daß rund um die Stadt hitzige Kämpfe entbrannt sind. Verwundete aus dem Lager Nadir Khans, die nach Peschawar gebracht wurden, erklärten, daß die Stämme Nadir Khan unterstützen, während die Anhänger Habibullahs diese Berichte als reine Propaganda darstellen.

*

London, 4. September.

„Times" berichtet aus Lahore: Obgleich Berichte aus Peschawar bestätigen, daß Gardez den Truppen Nadir Khans in die Hände gefallen ist, besagen sie, daß die Kämpfe in der Umgebung der Stadt fortdauern.

Verleumdung des Wohlfahrtamts.

Aber die Tatsachen reden.

Kürzlich brachte das Berliner Kommunistenblatt unter der Ueberschrift „Auf die Straße geworfen" die Mitteilung, daß der Arbeiter L., Pankstraße 73, wegen Mietschuld exmittiert worden sei. Im Anschluß daran schrieb sie wörtlich: „Sämtliche Anträge des Arbeiters L. beim Wohlfahrtsamt um Unterstützung wurden abgewiesen, da L. zurzeit drei Tage in der Woche arbeitet und ganze 21 M. verdient. L. hat einen Antrag auf Fünftagearbeit gestellt, damit er seine rückständige Miete bezahlen könne. Auch dieser Antrag wurde ohne weiteres abgelehnt. Der Obergerichtsvollzieher stellte dem L. eine Bescheinigung für das Wohnungsamt aus. Trotzdem wurde ihm auf dem Wohnungsamt erklärt, daß er für eine Wohnung nicht in Frage komme. Auf dem Wohnungsamt wurde ihm erklärt, daß er mit 21 M. Wochenverdienst sich doch eine Schlafstelle leisten könne."

Hierzu werden uns folgende Tatsachen mitgeteilt: L. hat an Mietbeihilfen erhalten am 1. Februar 25 M., am 18. März 12,70 M., am 19. April 34 M., zusammen 71,70 M. Ein Antrag vom 7. Mai auf Erstattung der rückständigen Miete wurde abgelehnt, weil L. nicht den Willen zeigte, die nach Abzug der Hauszinssteuer monatlich 12,70 M. betragende Miete selbst zu zahlen. Sein Einspruch wurde nach Stellungnahme des Beirats am 15. Juni zurückgewiesen. An weiteren Sonderunterstützungen sind gezahlt worden am 14. Januar 10 M., am 17. Juni 3 M., am 4. Juli 5 M., am 16. Juli 3 M., zusammen 21 M. Es trifft daher nicht zu, daß sämtliche Sonderunterstützungsanträge abgelehnt worden seien. Die Exmission ist durch den Hauswirt veranlaßt worden. Dem exmittierten L. ist gesagt worden, er solle sich ein seinen Verhältnissen angemessenes Zimmer oder eine Kochküche besorgen. Auf seinen Antrag würde die erste Miete bewilligt werden, damit er nicht obdachlos werden solle. Dieses Angebot lehnte L. ab mit dem Bemerken, daß er dann schon andere Mittel und Wege finden würde. L. ist seitdem nicht wieder vorstellig geworden.

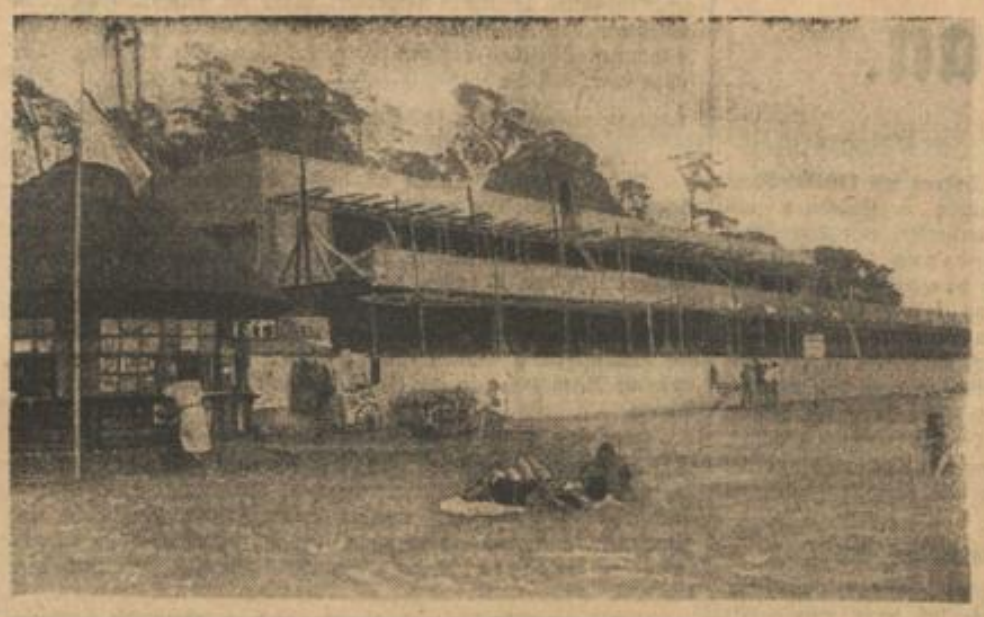
Mit Dynamit und Boykott.

Das „Muster" von Neu-Trebbin.

Vom Landbund des Kreises Königsberg (Neumark) teilten wir vor einigen Tagen mit, daß er mit einem unglaublichen Terror arbeitet. Wir erhalten jetzt eine Zuschrift, nach der nicht nur der Landbund des Kreises Königsberg (Neumark) das terroristische Vorgehen der Ortsgruppe Neu-Trebbin zur Nachahmung empfiehlt, sondern daß auch der Landbund des Kreises Lebus den Ehrgeiz hat, ein Gleiches zu tun. In Nummer 34 seines Blättchens führt er auf der dritten Seite unter der Ueberschrift „Ein Muster! Was in einer gutgeführten Ortsgruppe zu erreichen ist" das Vorgehen der Ortsgruppe Neu-Trebbin wörtlich an und setzt noch als eigenen Absatz hinzu: „Das Ergebnis der Bekanntmachung war, daß acht neue Mitglieder dem Landbund als ihrer gegebenen Berufsorganisation beitraten."

Rundflüge über Berlin.

Während bisher nur an Sonnabenden und Sonntagen Rundflüge über Berlin und Umgebung stattgefunden haben, ist durch Entgegenkommen der Direktion der Berliner Flughafengesellschaft mit der Deutschen Lufthansa ab sofort ein Abkommen dahin getroffen, daß diese beliebten Rundflüge jetzt an allen Wochentagen in den Nachmittagsstunden von 15 bis 19 Uhr abgeflogen werden können. Flugscheine, die infolge des täglichen großen Andranges nicht am gleichen Tage abgeflogen werden können, berechtigen zum Rundflug über Berlin an einem der darauf folgenden Tage. Die Berliner Flughafengesellschaft will durch Kostenbeitrag aus eigenen Mitteln möglichst weiten Kreisen der Berliner Bevölkerung und den Besuchern der Reichshauptstadt die Möglichkeit geben, sich den Genuß eines Rundfluges zu verschaffen.



Hallen im Strandbad Wannsee

Noch vor Schluß der Badesaison wird das Strandbad Wannsee die erste der in Angriff genommenen vier Hallen der Oeffentlichkeit übergeben. In ihrem zweiten Stock ist eine sogenannte Galeriestraße angeordnet, die sich nach Fertigstellung der Hallen in einer Länge von 1500 m am ganzen Strande entlangzieht und den Fußgängerverkehr vom Strand fernhalten soll. Das Dach der Halle wird als Luftbad ausgestaltet.

Keine Ruhe in Palästina.

Neue lokale Zusammenstöße — Angriffe und Straßenkämpfe.

London, 4. September.

Das englische Kolonialministerium veröffentlicht folgende Erklärung über die Lage in Palästina:

„Die Lage ist im allgemeinen ruhig. Im Norden waren jedoch lokale Zusammenstöße zu verzeichnen. In Hatton, acht Meilen von Tiberias entfernt, wurde ein Angriff auf die dortigen Polizeibaracken erfolgreich zurückgeschlagen. In Yesud Hamala, nördlich vom Tiberiassee, fanden weitere Straßenkämpfe statt, in denen auch die britischen Truppen Verluste zu verzeichnen hatten. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Die allgemeine Einstellung der Bevölkerung in Transjordanien wird als zufriedenstellend bezeichnet mit Ausnahme von zwei kleinen Gebieten im Norden. Auf die Tatsache, daß der amtliche Bericht keinen Hinweis darauf enthält, von wem der Angriff in Hatton ausging und gegen wen in Yesud Hamala gekämpft wurde, wird in der Presse besonders hingewiesen."

Die neuen Zusammenstöße.

London, 4. September.

Aus Jerusalem wird berichtet, daß eine Bande bewaffneter Mohammedaner vorgestern vormittag einen Angriff auf christliche Araber in Beisen machte und ihnen Verluste beibrachte, deren Zahl nicht bekannt ist. Ein auf die jüdischen Kolonien Hittin und Wizpah in der Nähe von Tiberias unternommener Angriff wurde zurückgewiesen.

Nach Beersheba, von wo Unruhen gemeldet worden sind, wurden Truppen entsandt.

Ein Dementi.

Kairo, 4. September.

Das Pressebureau veröffentlicht ein offizielles Dementi zu einer von der ägyptischen Presse gebrachten Meldung aus Haifa, wonach das britische Kriegsschiff „Barham" eine aus Arabern bestehende Menschenansammlung beschossen habe, wobei viele schwer verwundet oder getötet worden seien. Wie es in der offiziösen Notiz heißt, haben die in Haifa liegenden englischen Kriegsschiffe überhaupt keinen Schuß abgefeuert.

Amtliche Untersuchung durch eine Kommission.

London, 4. September.

Der Staatssekretär für die Kolonien ernannte eine Kommission zur Untersuchung der unmittelbaren Ursachen der letzten Unruhen an Ort und Stelle. Der Vorsitzende der Kommission, der sich noch im September nach Palästina begeben soll, wird Sir Walter Shaw, der frühere Chief-Justice der Straits Settlements sein.

Keine Aenderung der englischen Palästina-Politik.

London, 4. September.

Zu der Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Vorgänge in Palästina bemerkt der Amtliche Britische Funkdienst:

Im Hinblick auf die in gewissen Kreisen gemachten Vorschläge wünscht der Kolonialsekretär klarzustellen, daß die englische Regierung sich keineswegs mit dem Gedanken trägt, die Frage der weiteren Wahrnehmung des englischen Mandats in Palästina einer Nachprüfung zu unterziehen, und daß man keine Enquete plant, die auf eine Aenderung der Haltung Großbritanniens hinsichtlich des Mandats oder der Politik hinauslaufen könnte, die in der Balfour-Deklaration von 1917 definiert und in dem Mandat verkörpert ist und deren Ziel es ist, den Juden in Palästina eine nationale Heimat zu schaffen. Die jetzt eingeleitete Untersuchung beschränkt sich demnach auf die aktuellen Notstände und erstreckt sich nicht auf Gesichtspunkte der höheren Politik.

Im nassen Ton begraben.

Drei Arbeiter in der Tongrube getötet.

Limburg, 4. September.

In einem Bau der unweit von Limburg bei dem Orte Linter gelegenen Tongrube Struth ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 3.30 Uhr ein folgenschwerer Einsturz. An einer Stelle, die am Mittwoch wegen Erschöpfung des Tonvorkommens stillgelegt werden sollte, lösten sich aus vier Meter Höhe etwa 70 Zentner nasser Ton und begruben vier Arbeiter unter sich.

Von den übrigen Arbeitern der Grubenbelegschaft wurde sofort mit der Bergung der Verunglückten begonnen. Drei von ihnen konnten jedoch nur als Leichen ausgegraben werden, während der vierte mit schweren inneren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Rohrlegertarif allgemeinverbindlich!

Der wilde Streik gegenstandslos.

Die zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und der Tarifgemeinschaft der Zentralheizungsindustrie, Gas- und Wasserleitungsfachmänner und des Klempnergewerbes von Berlin am 28. Mai bzw. 19. Juni 1929 abgeschlossenen Tarifverträge sind auf Antrag beider Tarifparteien unter dem 31. August vom Reichsarbeitsministerium für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Verbindlichkeit erstreckt sich auf den Lohntarif der Berliner Rohrleger und Klempner sowie auf den Manteltarifvertrag der Rohrleger.

Durch die Allgemeinverbindlichkeitserklärung sind auch die nicht dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Firmen und auch die unorganisierten Arbeiter zur Einhaltung der tariflichen Bestimmungen verpflichtet. Diese Verpflichtung erstreckt sich selbstverständlich auch auf die Rohrleger und Helfer, die der kommunistischen Sonderorganisation der Berliner Rohrleger und Helfer Niederkirchners angehören.

Niederkirchners wilder Streik wurde, wie von ihm offen zugegeben worden ist, weniger um die Erhöhung der Löhne und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen geführt, als zu dem Zweck, von den Unternehmern als Tarifkontrahent anerkannt zu werden. Er hatte deshalb, als vom Metallarbeiterverband und den Unternehmern noch vor dem Streik beim Reichsarbeitsministerium die Allgemeinverbindlichkeitserklärung beantragt wurde, gegen diesen Antrag Einspruch erhoben mit der Begründung, daß der Deutsche Metallarbeiterverband kein Recht hätte, für die Rohrleger und Helfer Berlins einen Tarifvertrag abzuschließen. Seiner Behauptung nach stände die Mehrheit der Berliner Rohrleger und Helfer auf seiner Seite, so daß nur er bzw. seine „Vereinigung" für einen Tarifabschluß in Frage komme.

Der Metallarbeiterverband wies jedoch dem Reichsarbeitsministerium nach, daß bei ihm weit über 2000 Rohrleger und Helfer organisiert seien und daß er allein zum Tarifabschluß berechtigt sei.

Niederkirchner glaubte nun mit einem Teilstreik die ihm versagte Anerkennung erzwingen zu können. Alle „streikstrategischen" Winkelzüge haben jedoch nicht vermocht, seine gewerkschaftliche Ohnmacht zu beseitigen.

Für die verbandstreuen Rohrleger und Helfer, die bisher zu den tariflichen Bestimmungen gearbeitet bzw. weitergearbeitet haben, tritt durch die Erklärung des Tarifs als allgemeinverbindlich keine Veränderung ein.

Lebendigen Leibes verbrannt.

Tragischer Tod einer Hausangestellten.

Auf tragische Weise ist gestern die 19jährige Hausangestellte Else Reitzig ums Leben gekommen.

Das junge Mädchen war in der Küche der Wohnung ihres Arbeitgebers in Buckow-Ost, Triftweg 18, mit Plättarbeiten beschäftigt, wozu sie eine Spirituslplätte benutzte. Beim Nachfüllen der gefährlichen Flüssigkeit schlug plötzlich eine Stichflamme hervor und die Kleider des Mädchens gerieten in Brand. Die Bedauernswerte eilte ganz in Flammen gehüllt, auf den Flur hinaus, wo sie bewußtlos zusammenbrach.

Die alarmierte Feuerwehr brachte die Verunglückte ins Buckower Krankenhaus. Die Verbrennungen waren jedoch so schwer, daß der Schwerverletzten keine Hilfe mehr gebracht werden konnte. Sie starb einige Stunden nach ihrer Einlieferung. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Um die Haftentlassung des Wächters.

Der Haftprüfungstermin für den Wächter Schulz, der gestern nach dem Lokaltermin an dem Fundort der Leiche an dem Sachsenplatz und im Hause der Eltern des ermordeten Mädchens abgebrochen wurde, wurde heute früh in Moabit fortgesetzt. Als Zeuge wurde noch einmal der Bauführer Lücke vernommen, da sich bei der gestrigen Besichtigung Unstimmigkeiten über die Oertlichkeit und den von der Polizei angefertigten Zeichnungen ergeben hatten. Da das Gericht fast sämtlichen Beweisanträgen der Verteidigung stattgegeben hat, hat dieser Haftprüfungstermin einen Umfang angenommen, der fast eine Hauptverhandlung war.

Der Beschluß des Richters, ob Schulz nun entlassen wird, ist wahrscheinlich erst am Nachmittag zu erwarten.

Wetter für Berlin: Weiterhin trocken, heiter und warm. — **Für Deutschland:** Ueberall Fortbestand des herrschenden hochsommerlichen Wetters.

September.

Von Hans Bauer.

Auch die Monate haben ein Gesicht. Es gibt unter ihnen sehr prominente Gestalten, die sich fürwahr etwas einbilden können. Da haben wir zum Beispiel den Mai, den Liebesmonat, den so oft besungenen, den Monat mit den linden Lüften und den blühenden Bäumen, eine überaus markante Figur seiner Gattung, einen hochberühmten Monat. Auch der März gehört zweifellos zur Prominenz. Im März stürmts und fauchts, der März ist wild und rebellisch, er ist längst das Sinnbild lebenshungrigen Trotzes geworden. Der Dezember ist nun ein wenig simpler und überhaupt ein bißchen familienblattmäßig, aber auch er gehört natürlich der Reihe der literaturfähigen, bedeutsamen Monate an, mit denen sich eine festumrissene Vorstellung verbindet. Der April ist das Symbol der Launenhaftigkeit und der Januar und der Juli, diese klimatologischen Höhepunkte, sind auch ausgereifte Temperamente und es schwankt ihr Charakterbild keineswegs.

Dann gibt es noch so ein paar minderprononcierte Monate, etwas bescheidenere Leutchen, die nicht gar so viel von sich reden machen, den Oktober etwa, der aber immerhin etwas gutmütig bejahrtes und onkelhaftes an sich hat und den Februar oder Juni, den August oder November. Der unprominenteste von allen aber ist der September. Der September ist das wahre Stiefkind unter den Monaten. Er hat kein Ansehen und er vermag nichts besonderes zu bieten. Die Reisezeit, ist schon vorüber, aber die „Saison" hat noch nicht recht begonnen. Mit der Hitze ist's meistens auch vorbei, aber doch hat der Wetterumschwung noch nicht eingesetzt. Er ist für nichts charakteristisch und für nichts ein Symbol. Er hat kein Talent etwas aus sich zu machen und er hat, mit einem Wort, keinen Namen. Es gibt Märzenstürme und Maienlüfte, ein Aprilwetter und Juligluten, es gibt Oktoberfeste. Mit September gibts gar nichts. Er ist ein redlicher Arbeitsmann, dem niemand Ruhmeskränze flicht. Manch einer seiner namhafteren Nachfolger heimst ein, was er vorbereitet. Er ist ein rechtes Aschenbrödel unter den Monaten, dieser September.

„Ich lebe für Dich."

(Ufa-Pavillon.)

Filme, die Wilhelm Dieterle inszeniert und in denen er selbst die männliche Hauptrolle spielt, sind immer gediegene Arbeiten, die aber auf Rührseligkeit spekulieren.

„Ich lebe für Dich" bedeutet keine Ausnahme. Die Handlung, von Charlotte Hagenbruch zu einem guten Filmmanuskript geformt, spielt in einem Schweizer Lungensanatorium. Hier lebt seit sieben Jahren ein junger Mann, der sich allmählich in Menschenhaß und Verbitterung hineingefressen hat. Da seine Lungen nur Höhenluft vertragen, muß er sein Leben lang in den Bergen bleiben. Eine kleine Holländerin, ein braves Goldkind, heilt ihn von seiner Menschenverachtung und bringt am Ende, als sie gesund geschrieben ist, das Opfer, die Einsamkeit mit ihm zu teilen. In der Parallelhandlung wird ein fürstliches Ehepaar gezeigt, das anderen Idealen huldigt. Die Frau läßt ihren kranken Mann allein und amüsiert sich.

Billige Kontraste und eine sehr einfache Menschenzeichnung. Aber das Manuskript ist gut gebaut. Und Dieterle, der Regisseur, vermittelt die Atmosphäre dieser Sanatorien, gibt gutgesehene Landschaftsbilder und enthüllt auch etwas von dem milden Lebenshunger todkranker Menschen, wie gesagt, eine sehr anständige Arbeit.

Dieterle spielt den Gezeichneten mit grimmigem Ernst, der aber nur eine Angst, ein scheues Wesen verhüllen soll. Lien Deyers ist das Goldkind mit einem mitreißenden, ausgelassenen Lachen. Foenß leiht einem sterbenden Fürsten sein kluges vergeistigtes Gesicht, und Erna Morena ist eine Weltdame im hergebrachten Stil.

F. S.

„Bobby, der Benzinjunge".

(Titania-Palast.)

Der Film ist für Jugendliche erlaubt, aber er müßte für Erwachsene verboten sein. Die langweilen sich nämlich katastrophal. Im Film passiert weiter nichts, als daß ein fünfjähriger Bunge jeden Augenblick krampfhaft in den Vordergrund geschoben wird. Um für dieses Beginnen eine Spielhandlung zu haben, wird das Thema der Mutterliebe zwischen einem kinderlieben, kinderlosen Arzt und einer nicht kinderlieben unehelichen Mutter abgehandelt. Das ist nach dem Rezept gemacht, kleinen Kindern die Angst vor Onkel Doktor zu nehmen. Als dann endlich in diesem guten Onkel Doktor Bobby seinen neuen Vater findet, atmet man erleichtert auf, weil man schon befürchtete, es würde ein Film mit 99 Akten werden.

Der Vater von Bobby Burns ist in der Filmbranche tätig, daher die Entdeckung des Kinderstars. Bobby ist in hohem Maße filmgeeignet, dennoch soll man nicht zuviel Aufsehens von ihm machen. Der kleine, wohlerzogene, ziemlich temperamentlose Kerl hat es doch an und für sich schon schwer genug, da man bei einem Kinderfilm sofort an das große Vorbild Jackie Coogans denkt. Dieser aber war von fabelhafter Ausdruckskraft und einem wunderbaren Rhythmus in den Bewegungen.

Arg enttäuscht Karl Böse. Einst war er ein wirklicher Regisseur, dann ein feinsinniger Maler des Details und jetzt ist er ein unbeholfener Photographiebeflissener, der mit der Kamera hinter dem Star herläuft, bis dieser einen guten Moment hat. Doch dafür ist eigentlich der Star zu klein und Böse zu groß. Photographisch und schauspielerisch wird viel gepfuscht. Ruth Weyher ist Fehlbesetzung, Livio Pavanelli ist liebenswürdig und gewandt wie immer und Gustav Rickelt und Sophie Pagay fabrizieren Edelkitsch.

e. b.

Harald Kreutzberg als Regisseur.

Am 14. September findet im Leipziger Opernhaus ein Balletteabend statt, bei welcher Gelegenheit Harald Kreutzberg erstmalig als Regisseur vor die Oeffentlichkeit treten wird. Zur Uraufführung gelangt ein Tanzspiel mit Gesang, „Karussellfahrt", von Hans-Jürgen Wille, Musik von Friedrich Wilckens. Ferner eine Suite von Strawinski und „La Creation du Monde" von Milhaud. Die Hauptrollen tanzen Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg.

Die Festvorstellung der Bühnengenossenschaft. Bei der Festvorstellung der Bühnengenossenschaft, die unter der Leitung von Karl Heinz am 6., 21½ Uhr, im Primus-Palast stattfindet, wirken außer Margarete Arndt-Ober, Bernhard Bötel, Leo Schützendorf und Selmar Meyrowitz noch Curt Fuß und Balletimeister Max Terpis von der Staatsoper mit. Karten an den Kassen des Primus-Palastes zu haben.

„Das Lied von Hoboken", ein Drama aus dem Negerleben in 3 Aufzügen von Michael Gold, übersetzt von Hermynia Zur Mühlen, wurde von Karlheinz Martin für das Theater am Bülowplatz zur deutschen Uraufführung erworben.

Berichtigung. In dem Bericht über die Aufführung der Oper „Till" haben sich ein paar sinnstörende Hörfehler eingeschlichen. Till Eulenspiegel sollte nicht als „Spur", sondern als „Figur" des späten Mittelalters, und nicht als einsame „Mißgestalt", sondern als „Lichtgestalt" gekennzeichnet werden, und seine Heimat als „nordwestdeutsch", nicht als „nordwestdeutsch".

Sowjetsumpf in Astrachan.

Prozesse gegen Beamte in Charkow und Grosny.

Das russische Sprichwort: „Jagst du die Natur zur Tür hinaus, kehrt sie durch das Fenster zurück", findet in Sowjetrußland seine stärkste Bestätigung. Der Sowjetbestechungssumpf in Astrachan, von dem die deutschen Blätter vor einiger Zeit berichteten und der vor dem Bezirksgericht in Astrachan seine Erledigung findet, übertrifft allem Anschein nach alles, was bis heute auch bei Sowjetinstitutionen bekannt war. Die „Iswestija" widmet der Astrachanschen Affäre und drei ähnlich liegenden Skandalaffären in Charkow, Grosny und Syzran viele Spalten ihres Blattes.

Die Anklageschrift gegen die 129 Beamten des Finanzamtes, der Handelsvertretung und der Konsumgenossenschaften von Astrachan umfaßt 312 Druckseiten. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit werden darin Entstehung und Entwicklung des Bestechungsskandals geschildert, in dem die höchsten Spitzen der in Frage kommenden Sowjetinstitutionen verwickelt waren. Astrachan war seit jeher der

Mittelpunkt der südrussischen Binnenseefischerei.

Nach der Oktoberrevolution, besonders seit dem „Nep" — der neuen ökonomischen Politik — führte das Privatkapital einen erbitterten Kampf gegen die Arbeiter-Konsumgenossenschaften, und zwar — dank der Mithilfe bestechlicher Beamten — mit bestem Erfolg: die Privatfischereien steigerten ihren Anteil am Fischhandel von 3,8 Proz. im Jahre 1923 auf 24,35 Proz. im Jahre 1926.

Die erste Hilfe wurde dem Privatkapital vom Finanzamt. Hier nahm das Ganze seinen Anfang. Die Unterbesteuerung machte die Fischereibesitzer leistungsfähiger als die Konsumgenossenschaften. Schon im Jahre 1923 verstanden es jene, sich einen Teil der Finanzbeamten gefügig zu machen. Allmählich stellten sich fast sämtliche Inspektoren, Revisoren, Instruktoren, Leiter der Unterabteilungen und selbst Vorsitzende und Beisitzer der Gouvernements-Steuerkommission in ihre Dienste. Ja, selbst die verantwortlichen Leiter des Finanzamtes, Kommunisten, verfingen sich in ihre Netze. Hinterbrachten die wenigen nicht käuflichen Steuerinspektoren den verantwortlichen Persönlichkeiten die vorgekommenen Mißbräuche, so rührten diese keinen Finger. Das Ende vom Liede war, daß der Fiskus

im Laufe von nur drei Jahren etwa 22 Millionen Mark an Steuern einbüßte.

Die Firma Soldatow wurde z. B. in zwei Jahren mit 170 000 Mark unterbesteuert; die Firma Saslawsky & Ginsburg mit 540 000 Mark. Die Bestechungsgelder variierten von 300 Mark bis auf 2000 und mehr. An den Saufgelagen, die für die Bestechungsgelder inszeniert wurden, nahmen bis 50 Proz. sämtlicher Finanz- und Steuerbeamten teil; die Mitglieder des Parteibureaus und Prostituierte waren mit dabei. Man spielte am Totalisator, unternahm Dampferfahrten, mit einem Worte, lebte einen guten Tag auf Kosten der Fischereibesitzer und des Staates.

Nachdem auf diese Weise der gesamte Finanzapparat gekauft war, machte man sich an die Handelsvertretung heran. Das Privatkapital empfand die Normierung des Fischfangs und der Preise, die verschiedenen Einschränkungen und Regulierungen, als äußerst hindernd. So setzte man die

Spitzen der Handelsvertretung einfach auf Gehalt.

Man begann, mit dem stellvertretenden Leiter der Handelsabteilung, der auch die Fischereiangelegenheiten unter sich hatte, und endete mit den Leitern der Handelsabteilung und der Strafabteilung; auch die Beamten, die die Aufsicht über die Einhaltung verschiedener Normen hatten, standen im Solde. Nach Moskau flogen Briefe und Telegramme, mit dem einzigen Zweck, dem Privatkapital Vergünstigungen zu verschaffen. Die Fischereinormen wurden erhöht, die Abrechnungsmethoden abgeändert, Strafbefehle aufgehoben. Allein die zweite Hälfte vorigen Jahres zählte 20 größere Bestechungsfälle mit Summen von 1000—9000 Mark — von den kleinen ganz abgesehen. Der stellvertretende Leiter der Handelsabteilung hatte sich ein Bankkonto angelegt, ein zweistöckiges Haus und einen Dampfer erworben und manches schöne Schmuckstück angeschafft. Zu verantworten haben sich 16 Beamte der Handelsabteilung.

Finanz- und Handelsapparat des Staates lagen zu Füßen der Fischereibesitzer. Die Reihe war an den staatlichen Konkurrenten — den Konsumgenossenschaften. Der letzteren Umsatz betrug im Jahre 1927/28 32 Millionen Rubel. Ihn zu verringern dürfte man nicht wagen, das hätte die Mitglieder rebellisch gemacht. So wählte man einen anderen Weg: man gewann den Vorsitzenden der Konsumgenossenschaften, Sokoloff, veranlaßte ihn, frühere Fischereibesitzer in den Dienst zu nehmen und erreichte, daß sich die Konsumgenossenschaften in immer steigendem Maße der privaten Fischereien bedienten. Der Anteil dieser an dem für die Konsumgenossenschaften bestimmten Fischfang erhöhte sich von 7 Proz. auf 21 Proz. Die Folge war, daß die

Konsumgenossenschaften schließlich ein Defizit von 700 000 Rubeln erlitten.

Die käuflichen Beamten all dieser Behörden lebten dafür in Saus und Braus. Sie hatten ihren Treffpunkt in dem sogenannten „Salon" der Frau Alexejeff, der Kassiererin der Konsumgenossenschaften. Hier wurden die Beziehungen zwischen den Fischereibesitzern und den Beamten vermittelt, hier gegen Entgelt von der Frau Alexejeff Anstellungen besorgt. Selbst die höchsten Parteifunktionäre verkehrten bei dieser Sowjetdame. Die Korruption und die Veruntreuung hatten den gesamten Partei- und Behördenapparat Astrachans erfaßt: Nicht umsonst schlägt die „Iswestija" Alarm.

Nicht viel besser sahen die Dinge in Charkow aus. Mit Wissen der kommunistischen Zelle des Finanzamtes herrschten hier im größten Ausmaße Veruntreuungen, Urkundenfälschungen und Diebstahl. Die Kaufleute wurden unterbesteuert, Rückstände und Strafen nicht eingezogen; es sammelten sich schließlich 8500 unerledigte Protokolle an. Ein Monstreprozeß steht auch hier bevor.

Das Syzranische Finanzamt machte es umgekehrt. Die mittleren Bauern besteuerte es, in vollem Widerspruch mit den Sowjetgesetzen, zu hoch, ein Teil der Dorfarmut, die unbesteuert bleiben mußte, wurde besteuert, der Kulak und der Händler dagegen von der Militärsteuer befreit; Steuerstrafen wurden einfach nicht eingezogen.

Und schließlich Grosny. Hier verhandelte das Gericht mehrere Wochen hindurch gegen 56 Angeklagte. Die Finanzbeamten hatten eine ganz besondere Methode ausgeknobelt. Entweder besteuerten sie die Kaufleute niedriger als es sich gehörte — damit es nicht auffalle, besteuerten sie dafür tote Seelen, d. h. nicht existierende Händler — oder sie setzten die Steuerveranschlagung zu hoch an und schraubten sie erst auf die Norm herunter, nachdem sie hübsche Bestechungsgelder erhalten hatten. Der Verlust des Staates machte aber etwa 2 Millionen Mark aus. Das Gericht verurteilte den Vorsitzenden des Finanzamtes zu 5 Jahren Gefängnis, zwei der Hauptschuldigen zu je 10 Jahren, die übrigen Angeklagten gleichfalls zu Gefängnisstrafen.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Klühs, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 4. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 180 20 Uhr André Chenier

Mittwoch, 4. 9. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19½ Uhr Die schwarze Orchidee

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Vorst. 40 19½ Uhr Hoffmanns Erzählungen

Staatl. Schauspl. am Gendarmenmarkt A.-V. 160 19 Uhr Hans im Schnakenloch

Staatl. Schiller-Theater, Charlb. 20 Uhr 2×2=5

Volksbühne Theater am Bülowplatz Täglich 8 Uhr Dantons Tod v. Georg Büchner Regie: Karl Heinz Martin

Staatsoper am Platz der Republik 7½ Uhr Hoffmanns Erzählungen

Staatl. Schiller-Th. 7 Uhr 2×2=5

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardtbühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448/449

Deutsches Theater D. 1. Norden 12 310 8 U., Ende gegen 11 Die Fledermaus Musik v. Joh. Strauß. Regie: Max Reinhardt. Musik. Einrichtung und Leitung E. W. Korngold. Ausstattg. L. Kainer

Kammerspiele D. 1. Norden 12 310 8½, Ende gegen 10½ Der Unwiderstehliche Komödie von Géraldy und Spitzer Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 8¼ U., Ende geg. 10 Freudiges Ereignis Lustspiel von Dell und Mitchell Regie: Leontine Sagan

Lessing-Theater Norden 10846 Gruppe junger Schauspieler Täglich 8¼ Uhr Josef Jakubowski-Drama Von Eleonora Kalkowska

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr Max Adalbert in Clubleute

Direktion Dr. Robert Klein Deutsches Künstler-Theater Täglich 8¼ Uhr Die andere Seite von R. C. Sherriff Regie: Heinz Hilpert

Berliner Theater Donnerstag, 5. Sept. 7½ Uhr Uraufführung Zwei Krawatten von Georg Kaiser Musik: Mischa Spoliansky Regie: Forster Larrinaga

Metropol-Th. Tägl. 8¼ Uhr Sonntags 4 u. 8¼ Blaubart Operette von Offenbach Grete Finkler, Stieber-Walter

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922 Täglich 8¼ Uhr Grand Hotel Lustspiel von Paul Frank

Theat. d. Westens Täglich 8¼ Uhr Sonntag 4 u. 8¼ Franz Lehars Welterfolg! Friederike Lotte Carola Hanns Wilhelm Telephon Steinplatz 0931 u. 5121

Trianon-Th. Merkur 2391 Dir. Leo Walther Stein Täglich 8¼ Uhr Das kommt doch alle Tage vor Lustsp. v. Sven Noergard Johannes Riemann, Vilma v. Aknay, Max Landa, Lotte Klinder

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert Paul Golletz vorm. Robert Meyer Mariannenstraße 3 Ecke Naunynstraße Amt Moritzpl. 103 69

Planetarium am Zoo Ferlöm. Joachimsthaler Straße B. 5 Barbarossa 5578 16¾ Uhr Herbstabende am Sternenhimmel 18¾ Uhr Bis an die Grenzen der Welt 20¼ Uhr Rätsel des Sternenlichtes Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

L. Juergens Alexanderplatz Neue Königstr.

Große Trauring-Fabrik verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333	gestempelt	nur 5 bis 8 Mk.		
1 „ 585	„	leicht	8.50	„
1 „ 585	„	mittel	12.—	„
1 „ 585	„	schwer	14.50	„
1 „ 900	„	leicht	16.50	„
1 „ 900	„	mittel	21.50	„
1 „ 900	„	schwer	28.—	„

Katalog gratis. Ges. geschützt. Hermann Wiese, Berlin N. Artilleriestr. 30 / W. Passauer Str. 12 Garantieschein. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246 Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lüllen Wiener Blut Operette von Johann Strauß Dazu der große Varietéteil. Anfang Konzert 4 Uhr. Burleske u. Varieté 5.30. Operette 8 Uhr.

Besonders wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des „Vorwärts" und trotzdem außerordentlich billig!

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 Das Fest-Programm der Stettiner Sänger von der 50-Jahr-Feier! Nachmittags halbe Preise und das volle Programm! Keine Preis-Erhöhung!

Dönhoff-Brettl: 10 Varieté Num., Falkner-Orch., Tanz.

Winter Garten 8 Uhr ✶ Zentr. 2919 ✶ Rauchen erlaubt Internat. Varieté ✶ Immer neu, immer gut

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr Barbarossa 5256 Unsere neuen Preise: Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark Tägl. 8½ u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark Original-Rastelli usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8¼ Alex. E. 4. 8066 INTERNAT. VARIETÉ

CASINO-THEATER Lothringer Straße 37. Täglich 8¼ Uhr Der neue Eröffnungs-Schlager Wem gehört mein Mann! Dazu ein erstkl. bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1—4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 132. Täglich 8.15 Uhr Der kleine Kuppler Bekanntes Pariser Lustspiel in 9 Bildern. Regie: Paul Rose Gartenbühne 5.30 Uhr: Die Scheidungsreise Moderne Operette in 3 Akten Regie: Hans Rose Ab 9. September täglich 8.15 Uhr: Die Weber von Gerhart Hauptmann Regie: Paul Rose

Max Fröschke Tonwaren, Steingut en gros Plötzensee Am Königsdamm

Stimmung! RESTAURANT „MÜNZHOF" Münzstr. Ecke Dragonerstr. Warme Küche ✦ Gut gepflegte Biere ✦ Ab 12 Uhr mittags Konzert Humor!

KONZERT-KAFFEE • TANZ-PALAST • KABARETT • BAR STEINMEIER FRIEDRICHSTRASSE 96 • AM BAHNHOF •

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße 8¼ Uhr Hannibal ante portas

Komödienhaus Täglich 8¼ Uhr Charleys Tante mit Curt Bois.

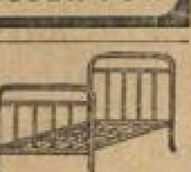
Theat. am Kottb. Tor Kottbusser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. Elite-Sänger Das September-Schlager-Programm!

Gustav Hartung Renaissance-Theater Täglich 7¾ Uhr Die heilige Flamme v. W. S. Maugham. Regie: Gust. Hartung in der Premierenbesetzung Steinplatz C 1. 0001 u. 2583/84, Hardenbergstr. 6.

Verbandshaus-Restaurant! Rungestr. 30 [R. 12] Neue Bewirtung E. Philipp Verkehrslokal für Partei und des Reichsbanners

Groß-Destillation August Schulz Dresdener Straße 135 KOTTBUSSER TOR

Betten-Fürst Gegründet 1908



Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Inletts Fabrik für sämtliche Polstermöbel Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31 u. 33 Tel.: F 2 Neukölln 1424 Filiale: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 152

K. V. G. Für Bekleidung jeglicher Art Kleider-Vertrieb-Gesellschaft Gebrüder Sklarek, Berlin SW 19, Kommandantenstrasse 80-81

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Die die Luft bezwangen ...

Der erste Kanalflug – 124 Jahre später – Ueber die Alpen

Hundertsechsundvierzig Jahre sind verstrichen seit der Geburtsstunde der Montgolfiere, sechsundzwanzig seit dem ersten Aufstieg des Motorflugzeugs der Brüder Wright. Im Meere und unter der Erde ruhen unzählige Opfer. Und jetzt geht es unaufhaltsam vorwärts. Aber: wird man nicht vielleicht in hundert Jahren über uns lächeln, über unsere schmucken Maschinen, unsere Luftschiffe, so wie wir heute über den Mann lächeln, der ein Buch schrieb über die Kunst, einen „Luftballon durch Adler zu regieren?" Wer kann das wissen? Eins jedoch wissen wir: wir können fliegen! Und um dieses Wissen ist viel Freude, Arbeit und Stolz.

Die erste Luftreise über den Kanal.

Es war an einem sehr kalten Januarmorgen des Jahres 1785. Nebel schwelte um Dover-Castle.

„Bon jour, Monsieur Jefferies!"

„Good morning, Mr. Blanchard!"

Zwei Männer drückten sich die Hand. Dann gingen sie beide, Arm in Arm, auf das Felsplateau, wo Mechaniker mit der Füllung eines großen Ballons beschäftigt waren. Die Hülle blähte sich auf, rüttelte an den Fesseln und gegen Mittag, als sich der Nebeldunst verzogen hatte und die Sonne auf die weißen Felsen schien, wiegte sich die große Gaskugel im Winde. Immer mehr Zuschauer strömten herbei. Freunde, Abgesandte der Behörden. Dem französischen Luftschiffer Blanchard wurden dicke, versiegelte Schreiben übergeben. Dann verstaute er zwei Korkwesten, eine Flasche Branntwein, eine französische und eine englische Fahne in der Gondel.

Ein Uhr! Blanchard und Jefferies besteigen das Traggerüst. Die Arbeiter lockern die Seile, der Ballon hebt sich, ein heller Pfiff und ruhig gleitet die Gaskugel in die Höhe. Hüte werden geschwenkt, die englische Fahne entfaltet sich im Wind. Höher und höher steigt der Ballon.

30 Minuten, 40 Minuten, 50 Minuten. Die Luftschiffer befinden sich in der Mitte des Kanals. Segelschiffe gleiten unter ihnen hinweg. Blau schimmert das Wasser herauf.

Plötzlich bemerken die Luftschiffer, daß der Ballon sinkt. Blanchard gibt den ganzen Ballast ab. Der Ballon schnellt wieder in die Höhe. Und mit einem Male sehen sie weit, weit hinter dem Wasser einen feinen schwarzen Strich, die französische Küste.

Eine Stunde und dreißig Minuten befinden sie sich bereits in der Luft. Schon können sie die einzelnen Dörfer an der Küste unterscheiden, schon sind Häuser und Bäume zu erkennen, lichtüberflutet liegt Frankreich vor ihnen. Da beginnt der Ballon abermals zu fallen. Die Kugel über den Luftschiffern schrumpft zusammen und sinkt so schnell, daß Blanchard und Jefferies alles aus der Gondel werfen. Die Fahnen, die Anker und Taue, Bücher und Briefe. Sie schleudern auch noch die Korkwesten über Bord, Röcke und Hosen. Vor Frost zitternd, klammern sich die Aeronauten an die Seile, bereit, auch noch die Gondel abzuschneiden. Aber der Ballon steigt wieder, schwebt schnell der Küste entgegen. Blanchard und Jefferies sind gerettet.

Um drei Uhr befinden sie sich über Calais. Sie sehen die Menschen aus den Häusern stürzen. Jefferies winkt wie besessen mit beiden Händen. Im Walde von Guines, zwischen hochwipfelnden Bäumen, sinkt der Ballon zu Boden. Blanchard reißt das Ventil auf, die Hülle schrumpft zusammen.

Als die Reiterkavalkade, die dem Ballon folgte, in den Wald eindringt, findet sie die vor Kälte zitternden, halbnackten Aeronauten. Man reicht ihnen Decken, Ueberröcke und bringt sie im Triumph nach Calais.

Auf der Landungsstelle der Charliere wurde später ein Denkmal errichtet.

Blériot fliegt nach Dover.

Einhundertvierundzwanzig Jahre später. Durch Saugatte, einen Flecken von 2000 Einwohnern, rasten in der Nacht vom 24. zum 25. Juli einige Autos. Vor einem Flugzeugschuppen machten sie Halt. Klapptüren polterten zu Boden. Zwei zierliche Eindecker wurden aufs Feld gerollt.

„Bon jour, Monsieur Latham!"

„Good morning, Mr. Blériot!"

Zwei Männer drückten sich die Hände. Zwei Konkurrenten. Jeder will als erster über den Kanal.

Blériot läßt die Propeller anwerfen. Der Motor arbeitet vorzüglich. Aber das Wetter, das Wetter! Es ist böig, ein leichter Sprühregen rieselt herab. Latham steht mißmutig neben seiner Maschine und raucht eine Zigarette.

Um 4 Uhr klärt sich der Himmel. Blériot ist etwas nervös. Hat weder gegessen noch getrunken, alle seine Gedanken sind nur auf den Flug gerichtet.

Plötzlich klopft er seinem Freund Leblanc auf die Schulter. „Los!" Der Propeller knattert, die Maschine rast über den Boden, fliegt.

„Ich begann meinen Flug ruhig und gleichmäßig über der Küste. Das Torpedoboot „Escopette" hat mich gesehen, es geht mit Volldampf voran und macht vielleicht 42 Kilometer pro Stunde. Ich überhole es in einer Höhe von 60 Metern. 10 Minuten sind vorüber. Der Torpedojäger liegt hinter mir. Ich drehe mich, um zu sehen, ob ich in der rechten Richtung fliege und ich bin verblüfft. Es ist nichts zu sehen, weder der Torpedojäger, noch Frankreich, noch England, ich sehe nichts. 10 Minuten lang habe ich meinen Weg verloren. Es ist eine seltsame Lage. Allein, ohne Kompaß in der Luft, inmitten des Kanals zu sein. Ich rühre nichts an meiner Maschine. Hände und Füße ruhen leicht auf den Hebeln. Das dauert 10 Minuten fort. Und dann 20 Minuten später, nachdem ich die französische Küste verlassen habe, sehe ich die grauen Kliffs von Dover, das Schloß und im Westen den Fleck, wo ich zu landen beabsichtige. Was soll ich tun? Der Wind hat mich offenbar aus meinem Kurs gebracht. Ich drücke den Hebel mit meinem Fuße und drehe leicht nach Westen. Ich sehe eine offene Stelle im Kliff, und obgleich ich überzeugt bin, daß ich noch 1½ Stunden aushalten kann, ja, daß ich selbst nach Calais zurückkehren könnte, kann ich doch der Verführung nicht widerstehen, auf diesem Flecke zu landen. Noch einmal wende ich meinen Aeroplan und beschreibe einen Halbkreis. Ich komme auf die offene Stelle und befinde mich über festem Lande. Indem ich die roten Gebäude zu meiner Rechten vermeide, versuche ich zu landen. Aber der Wind faßt mich, er wirbelt mich zwei-, dreimal umher. Ich halte meinen Motor an, und sofort falle ich aus einer Höhe von 20 Metern. In zwei bis drei Sekunden bin ich munter und gesund an der Küste."

Blériot legte die 43 Kilometer lange Strecke in 27 Minuten 21 Sekunden zurück.

Chavez' Todesflug über die Alpen.

Der Kanal war überflogen. Aber drohend und hemmend stellten sich zwischen Ländern die Berge, eisbedeckte Riesen.

Bei dem damaligen Entwicklungsstadium der Aviatik schien es ein wahnsinniges Unterfangen, die Alpen mit einem Flugzeug zu überqueren.

Aber eines Tages wurde das Projekt aufgerollt. Piloten meldeten sich. „Wir schaffen's!" Unter diesen Piloten befand sich Chavez, der Peruaner. Ein prächtiger, tollkühner Bursche. Ein Mensch mit Humor, Hasser der Protzerei.

Die Mailänder veranstalteten in der zweiten Hälfte des Septembers 1910 ein Flugmeeting, dessen Hauptpreis dem Flieger zufallen sollte, dem es als ersten gelänge, die Alpen zu überfliegen. Startort: Brig, Ziel: Mailand. Zwischenlandungen in Simplonkulm, Domodossola, Stresa und Varesa waren gestattet.

Die Fremden, die am ersten Flugtag nach Brig gekommen waren, bekamen nicht viel zu sehen. Auf dem Flugplatz herrschte die Ruhe eines Friedhofes. Gegen Abend trat Chavez aus seinem Schuppen, las die Meldungen der Meterologen und blickte hinauf zu den schnebedeckten Gipfeln der Berge. Wann er zu starten gedenke? Chavez steckte die Hände in die Taschen. „Morgen früh!" sagte er kurz.

Und der Morgen kam. Die Windverhältnisse waren günstig. Leichter Nebel, Wolken, die bald verflogen. Chavez und der Amerikaner Weymann prüften ihre Maschinen. Das Gewitter der Propeller donnerte aus dem Tal empor.

Um 6 Uhr 16 Minuten startete der Peruaner. Sein Blériot-Eindecker schraubte sich langsam in die Höhe. Ein winziger Vogel, der gegen die Macht der Berge anrennt. Wird er es schaffen? Niemand kennt die Windströmungen über den Bergen. Aber jeder weiß, daß es dort zwischen den Gletscherspalten Böen gibt, tückische Winde. Jeder weiß, daß eine Landung zwischen Brig und der Paßhöhe, zwischen steilabfallenden Schluchten, den Tod bringen muß.

Chavez' Maschine ist nur noch ein kleiner Punkt am Himmel. Mit einem Male macht sie eine Schwenkung und nimmt Richtung auf die Simplonstraße. Chavez ist verschwunden.

Eine ungeheure Spannung bemächtigt sich aller Zuschauer. Man blickt auf die Uhr, debattiert. Beachtet es nicht, daß auch der Amerikaner Weymann mit seinem Farman-Doppeldecker über das Feld rollt und in die Luft springt.

18 Minuten sind erst seit dem Abflug Chavez' vergangen. Plötzlich Ausrufe der Verwunderung, der Enttäuschung. „Da oben, da oben!" Es ist kein Irrtum mehr möglich. Zwei Maschinen sind in der Luft und setzen zur Landung an. Chavez ist zurückgekehrt. In steilem Gleitflug geht er zu Boden, erschöpft taumelt der Eindecker über die Wiese.

Alle Menschen stürzen auf Chavez zu. Der sitzt regungslos, erstarrt in seiner Maschine. Er öffnet die Lippen, aber er kann nicht sprechen. Man hebt ihn aus seinem Sitz, reibt ihm die Glieder. Was sagt er? Alles ist still und blickt auf den Piloten. „C'est terrible! C'est terrible!" Nichts weiter sagt er.

Chavez hatte den Simplonflug aufgegeben, weil er in einen Wirbelsturm geraten war, weil er den Apparat nicht bändigen konnte. „Es war furchtbar!" sagte er. „Unter mir waren schwarze Abgründe und ein Felsenchaos. Meine Maschine bäumte sich, sackte weg, es war ein unerhörtes Taumeln zwischen toddrohenden Felsenwänden."

„Also ist der Flug unmöglich?"

Der Peruaner beißt die Zähne zusammen. „Nichts ist unmöglich, nichts!" Und dann schüttelte dieser kleine frierende Mensch die Faust gegen die gewaltigen Berge. „Und ich kriege sie doch!"

An den nächsten Tagen machten Chavez und Weymann einige kürzere Probeflüge. Aber oft regnete es. Die Fremden reisten ab, Niemand glaubte mehr an einen Flug über die Alpen.

Regen, Regen. Eisige Kälte. Die Flugwoche geht ihrem Ende entgegen.

Am 23. September — das Wetter hatte sich etwas aufgeklärt — raste Chavez mit seinem Auto auf den Flugplatz.

„Ich fliege!" schreit er. „Jetzt oder nie!" Schon sitzt er in der Maschine, ein letzter Händedruck, Chavez bleiches Gesicht spannt sich. Noch einmal winkt er zurück, dann schießt die Maschine in die Höhe.

1000 Meter, 2000 Meter.

Unten stehen die Menschen und starren in die Höhe, ihre Herzen schlagen wild. „Glückab, Chavez!"

Auf Simplonkulm stehen Bergsteiger. Plötzlich hören sie ein Brummen in der Luft. Chavez fliegt über ihnen hinweg. Fliegt hinweg über die Berge und Schluchten. Er streift beinahe die Felsen des Seehorn. Der Aeroplan schwankt. Chavez sieht die grüne Fläche von Varzo. Er tanzt zwischen den Felsen des Pizzo d'Albione, er tanzt am Tode vorüber, er wird in der Hölle umhergewirbelt. Er fliegt, fliegt über die Alpen, bezwingt den Simplon, Domodossola taucht auf, saftiges Grün, Häuser, siegverheißende Oase in der Steinwüste.

42 Minuten nach seinem Aufstieg in Brig setzt Chavez zur Landung an. In Domodossola jauchzt ihm alles entgegen. 500 Meter, 200, 50 Meter. Chavez befindet sich dicht über dem Boden, plötzlich überschlägt sich die Maschine. Holz splittert, Menschen schreien. Blutüberströmt liegt Chavez unter den Trümmern seines Eindeckers. Im letzten Augenblick, mitten im Rausch des Sieges schlägt Chavez eine furchtbare Faust zu Boden. Dunkle Wolken ziehen über die Berge.

Und als man Chavez' zerbrochene Glieder auf die Tragbahre legt, da richtet sich dieser bleiche Mann hoch. „Es war furchtbar!" röchelt er. „Aber ich habe gesiegt, liebe Freunde."

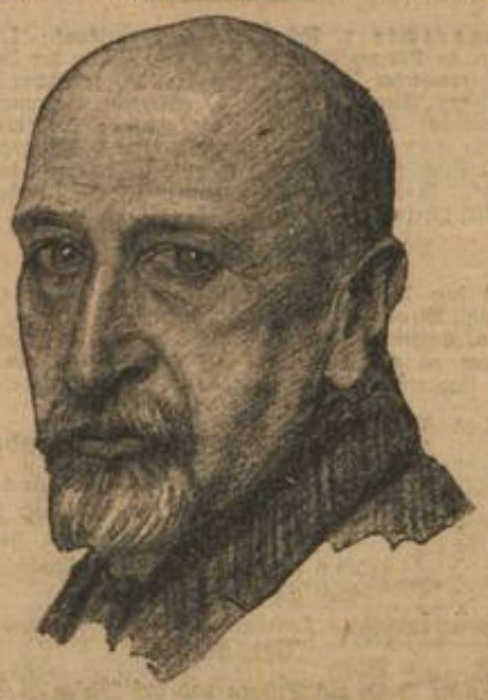
Zwei Tage später starb er im Krankenhaus. Nicht an dem doppelten Beinbruch, den er sich beim Sturz zugezogen hatte, nein, seine Nerven waren fertig. Die grauenvollen Eindrücke des Fluges, die Spannung, der Kampf hoch oben in den Lüften hatten das Herz dieses prächtigen Burschen zerfressen.

Hardy Worm.

Karl Seitz 60 Jahre

Bürgermeister von Wien und Vorsitzender der Arbeiterpartei

In den schweren Sorgen, die der Sozialdemokratie Deutschösterreichs durch die Faschistengefahr, und in den schweren Kämpfen, die den Arbeitern der Alpenrepublik durch die Gewalttaten der Heimwehr erwachsen sind, tritt eine kurze Pause ein: Die Partei



feiert ihren Führer, das rote Wien seinen Bürgermeister, der am 4. September 60 Jahre alt wird.

Karl Seitz ist als armer Leute Kind in Wien 1869 geboren. Das gleiche Jahr hat die erste große Massendemonstration der Arbeiter Wiens gesehen, und durch das Reichsvolksschulgesetz die Simultanschule in ganz Alt-Oesterreich zur herrschenden Schulreform gemacht. Als Lehrer kämpfte Seitz in Gemeinschaft mit anderen „Jungen" für die ungeschmälerte Aufrechterhaltung dieser Schule und für ihre Modernisierung. Das klerikale Regime der Christlichsozialen ging brutal gegen die „Jungen" vor, Bürgermeister Dr. Karl Lueger entließ ihre Führer strafweise aus dem Dienst. So wurde die Parteiarbeit für Karl Seitz zum Hauptberuf. War dem Führer Victor Adler der unentbehrliche Mechanismus der wachsenden Partei doch etwas wesensfremd, so stürzte sich Seitz mit aller Begeisterung seiner Jugend in die Alltagsarbeit. Bald war er einer der bekanntesten Redner der Partei, der es wie wenige verstand, die noch stark indifferenten Massen für die Sozialdemokratie zu gewinnen. 1901 gelang es ihm, als dem ersten Sozialdemokraten, ein Parlamentsmandat der „Städtekurie" zu erringen, in der nur die Männer mit mehr als acht Kronen direkter Steuerleistung wahlberechtigt waren. Im Parlament wurde Seitz sofort einer der wirkungsvollsten Debatter und daneben einer der geschicktesten Taktiker. Arbeitete er sich als Vertreter der Partei im Zollausschuß überraschend schnell und gründlich in die schwierigsten Wirtschaftsprobleme ein, so war er zugleich auch der genaueste Kenner der Geschäftsordnung und sehr bald eines der angesehensten Mitglieder des Hauses. Als 1907 die Partei unter gleichem Wahlrecht mit 87 Mandaten wiederkam, war es selbstverständlich, daß Karl Seitz ihre taktische Führung übernahm. Nach der Wiederherstellung des Parlaments, das vom Kriegsausbruch bis in das Jahr 1917 geschlossen war, gehörte Seitz den wichtigsten Ausschüssen an und war der Hauptvertreter der unter Militärkommando gestellten Fabrikarbeiter gegenüber der Heeresverwaltung. Die Revolution machte ihn zum Präsidenten der Volksvertretung der jungen Republik und dadurch zugleich zu ihrem obersten Repräsentanten. Nach dem Rücktritt Jakob Reumanns schickte die Partei ihn als ihren besten Mann auf den wichtigsten Posten des Bürgermeisters von Wien.

In sein 61. Lebensjahr tritt Karl Seitz in beneidenswerter körperlicher und geistiger Frische, mit jenem unzerbrechlichen Frohsinn, der ein Erbteil der Glückskinder ist. Wir wünschen ihm zu diesem Tag, daß er und seine Partei den schweren Kampf für die Aufrechterhaltung der demokratischen Republik mit nachhaltigstem Erfolg bestehen mögen.

(10. Fortsetzung.)

Wie froh begann der Tag, was brachte er alles, und wie wird er noch enden? Furcht stieg in Heinrich auf, dachte er an den Zorn des Pastors am Morgen. Das Bibelwort: „Die Rache ist mein", kam ihm in den Sinn. — Und nie hat der liebe Gott so unmittelbare Gewalt über Menschen wie beim Gewitter, wo er Blitze auf sie niederlausen lassen kann, wie er will.

Heinrich klopfte zuerst bescheiden an die verschlossene Tür des von hohen Eichen umdunkelten Fährhäuschens. Es blieb still. Er donnerte mit der Faust dagegen, alles vergebens. Die dicke Schloßschaffnerin hatte recht, denn es war längst neun Uhr vorbei.

Unheimlich ward ihm in der schwülen Finsternis, die von grellen Blitzen durchschnitten wurde. Er ließ sich auf einen Stein nieder und lauschte einem Heimchen zu, dessen kurz abgerissenes Zirpen das gepreßte Schweigen durchbrach. Plötzlich kam ihm sein Ehrengeschenk in den Sinn. Vorsichtig öffnete er die zierliche Schachtel. Da lag ein harter Taler auf dunklem Samt gebettet. Er wog ihn auf der bloßen Hand. Ja, er war echt. Dabei empfand er aufrichtige Freude; denn im Grunde hatte er diese Anerkennung doch ehrlich verdient. Und er begann soeben nachzudenken, was sich alles für Eltern und Geschwister dafür kaufen ließe, als sein Meister, die Karre vor sich herschiebend, den Hohlweg herabgeeilt kam.

„Junge, die ganze Welt ist ja ein Gewitter. Wo ist Walter? Wir müssen hinüber, ehe es losbricht." Heftig ans Fenster trommelnd, rief er des Fährmanns Namen, doch alles blieb still.

„Es nutzt nichts, du mußt ins Dorf, ihn holen." Und kurz beschrieb er Heinrich den Weg zu Walters Wohnhaus.

Von höllischer Angst getrieben, rannte Heinrich barfuß den Damm entlang, während die Donnerschläge in dem alten Eichenbestand dröhnten und die ersten Tropfen schwer niederklatschten.

Aus allen Häusern schien mattes Licht.

Inmitten des Dorfes mochte er angelangt sein. Da stand er nun in rabenschwarzer Nacht, nach allen Seiten spähend. Hier sollte nach Angabe des Meisters der Gasthof und schräglüber nach rechts des Fährmanns Haus sein, dachte er. Jedoch beim Umwenden entging ihm der Richtungssinn, so daß er nun auch nicht mehr den Weg zurückfinden konnte. Das machte ihn wirr und ängstlich. Er fühlte sich an Zäunen hin, um ein Tor zu einem Gehöft zu ertasten, denn auf keinen Fall mochte er unverrichteter Sache zu seinem Meister zurückkehren.

Endlich erkannte er im Lichte eines doppelten Blitzes die Futterkrippen des nahen Gasthofes. Sich an dessen Hauswand hinfühlend, begegneten seine Hände bald der Tür, doch sie gab nicht nach, als er auf die Klinke drückte.

Des herabströmenden Traufenwassers nicht achtend, schwang er sich auf den Pferdebaum und sah durchs Fenster. Anzuklopfen wagte er nicht, als er gewahrte, wie jung und alt mit gefalteten Händen um den runden Tisch saßen, in dessen Mitte ein Licht flackerte. Aller Augen ruhten auf dem Wirt, der aus dem Gesangbuch laut vorbetete. Nur grelle Blitze, die den dunklen Teil der großen Stube gespenstisch erhellten, machten ihre Blicke wenden. Erst in einer Gebetspause, die ein erschütternder Donnerschlag herbeiführte, klopfte er vernehmlich ans Fensterkreuz.

Alle schraken furchtsam auf. Der Wirt erhob sich und schritt mit einem „Beschütz uns, lieber Herrgott!" aufs Fenster.

Laut trug Heinrich sein Anliegen vor und sprang froh davon, als der Wirt das Licht im Hause des Fährmanns genau bezeichnet hatte.

Zuversichtlich pochte er an das verriegelte Tor. Ein Hund schlug an, um beim nächsten Donnerschlag wieder zu verstummen. Sonst meldete sich niemand. Kurz entschlossen sprang Heinrich über den Zaun und trommelte ans Fenster. Eine Frauengestalt löste sich aus dem Dunkel und blickte ängstlich durch die Scheiben.

„Meister Timm wartet an der Fähre", rief Heinrich, als die Frau geöffnet hatte.

„Sei still", flüsterte sie, „der Fährmann schläft."

Doch plötzlich wandte sie sich der finsteren Stubenecke zu. „Moan! Moan! Bist des Teufels! Willst in a Tod renn?" schrie sie und stieß den sich erhebenden Körper immer wieder zurück auf sein Lager.

Nach kurzem Ringen wuchs die Hünengestalt des Fährmanns aus dem Dunkel hervor.

„Laß dein Gewinsel", fuhr er seine Frau an und schob sie grob zur Seite. „Meister Timm fahr ich über, und wenn mich der Teufel lotweis' holt!" Er warf sich einen schweren Wams über und trat ins Unwetter hinaus.

„Da kennt ihr a Fährmann Walter schlecht, hahahaha!" lachte er. „Grod doas will ich, doas is so mei Plessier", redete der Betrunkene für sich und schwankte auf schlüpfrigem Wege vor Heinrich hin.

Aus Schilfbündeln hatte sich Timm eine Hütte zusammengesetzt. Er empfahl Walter, noch ein wenig zu verweilen, bis der eben einsetzende Sturm die vereinten Himmelskräfte ein wenig auseinandergerissen habe. Doch der Betrunkene löste die Kette, an der die Fähre schon wie ungeduldig zerrte. „Wo ich dabei bin, hat keiner was zu fürchten! Rauf mit der Karre!" Der Hüne schlug sich mit der Faust auf den nassen Wams.

Heillose Angst überkam Heinrich, als die Kette übers Zahnrad zu rasseln begann und das Gefährt schwankend in die Strömung hineinfuhr. Gewaltig drückte der Sturm dagegen, Wellen schlugen zischend herauf über seine bloßen Füße.

Die Kraft der beiden Männer ließ bald nach, und immer sachter rollte die Kette Glied um Glied. Noch war nicht die Mitte des Stromes erreicht, und sie lagen fest. „Wir kommen nicht hinüber", seufzte Timm, sich gegen die Winde stemmend, damit das Fahrzeug nicht zurücktrieb.

„Daß ich nich lach! Mein' Fähr' und ich halten stand! Verlaßt euch druf!" Walter stieß mit dem Fuß an die Kette, die klingendgespannt überm Zahnrad lag.

Das Unwetter setzte immer stärker ein. Höllisches Brausen und Donnerkrachen umtobte die Drei. Nur im Blitzlicht sah einer den anderen. Der Regen goß stoßweise, und der Sturm riß die Fähre in furchtbarem Schwanken. — Ein Ruck, ein Krach, als bräche das ganze Gebälk in Stücke — und zu Tode erschrocken tanzten die Drei im rasenden Strom schaukelnd dahin. Walter rannte, sich die Furcht aus den Gliedern fluchend, von einem Ende zum anderen.

Heinrichs Weinen und Rufen nach Eltern und Geschwistern vermischte sich mit dem furchtbaren Rauschen und Tosen des Stromes. Mit der einen Hand fest ans Geländer geklammert, mit der anderen seinen Ehrentaler in der Hosentasche festhaltend, harrte er des Augenblicks, in dem das Ganze an einem Pfeiler der Boberniger Brücke zerschellen würde.

„Was gibt's zu jammern! Packt zu!" kommandierte Walter. Timm mußte ein langes Ruder ins Wasser halten. Ein Brett rasch aus dem Fußboden gewuchtet, setzte Walter an einer anderen Ecke als Steuer ein.

Die Tat gab Hoffnung. Beginnender Wald dämpfte das wilde Toben des Sturmes. Da, wo die Oder um den Weißen Berg bog, mußten sie angeschwemmt werden, sonst waren sie verloren, das wußte Walter.

Nach kurzem Kampfe fühlten sie sich außerhalb der Strömung. Das Unwetter grollte ermüdet. Und sacht trieben sie am Ufer auf Sand.

„Hast Wort gehalten, Schiffer: Hast uns übergesetzt; ein Meisterstück war's", sagte Timm froh.

Walter schien nüchtern. Er kettete die Fähre an einen Baum und verschwand mit kurzem Gruß in die Finsternis.

Nach längerem Tasten zwischen hohen Kiefern fand Heinrich endlich den schmalen Fußsteg, der über den Boberniger Kirchhof zur Stadt führt.

Ganz still war's. In Himmelsmitte begannen Sterne zu funkeln, während das Gewölk dumpf grollend immer tiefer sank. Timm schritt müde hinter Heinrich, die Karre nach sich ziehend. „Junge, Junge", begann er, „das war ein böser Tag. — Wie elend sind wir Menschen: Nicht eine Minute können wir vorausschauen — Dabei simulliert und grübelt man, als ob man's Geschick fürs ganze Leben bestimmen könnte; aber rein nichts steht in unserer Macht. — Ja, und nun müssen wir noch über... Gott, ich glaub ja nicht daran. — Einen anderen Weg gibt es eben nicht... Aber brauchst dich nicht zu fürchten, mein Kind." Und den Kopf ermunternd hochgerichtet, schritt der Alte fest durch die zerfallene Pforte des Kirchhofs.

Die absonderliche Haltung des Alten machte auch Heinrich furchtsam. Aengstlich starrte er auf die schattenhaften Kreuze und Grabmäler.

Das Gebeinhaus tauchte plötzlich dicht vor ihnen auf. Timm hemmte seine Schritte. „Was — was soll das — was seh ich?" flüsterte er.

Sacht wuchs es vor ihnen zwischen Gräbern herauf, immer höher und höher. Eine süßliche Melodie winselnd, vertrat es aufgerichtet den Weg....

Angewurzelt stand Timm; das Tragband glitt ihm von den Schultern. Um Kopfeslänge ihn überragend, in ein weiß Gewand gehüllt, summte die Erscheinung ihre unheimliche Melodie weiter. Lähmende Kälte durchschauerte die nächtlichen Wanderer. Tief atmend, mit ganzer Lungenkraft hub Timm an: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!"

Seine Stimme ermutigte ihn; als töte ihm die eben ausgesprochene Anerkennung leid, fragte er laut: „Wer seid ihr?"

Mit hohler Grabesstimme drang es noch bezwingender auf ihn ein. Bleierne Schwere legte sich auf Timms Glieder, als es kühl hauchend begann:

Ich mach's euch kund:
Wer in der Stund'
Dies Reich betritt,
Von dessen Hand
Drei Silberpfand
Ich mir erbitt'.

Mechanisch fuhr des Alten Hand nach der Geldtasche, während die Gestalt mit pastoraler Stimme wieder einsetzte: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil'gen Geistes." Nachdem die dritte Münze in der knochigen Hand verklungen, erhob die Erscheinung segnend ihre Rechte und fuhr im gleichen Tone fort: „Die Güte des Himmels walte über dir und den Deinen, Amen." Geräuschlos sacht in sich versinkend, verschwand die Erscheinung zwischen den Gräbern.

Schwer atmend trocknete sich Timm den Schweiß vom Gesicht, nachdem sie den Friedhof hinter sich hatten. — „War's a Geist, kann's nur der lange Kirchner-Schneider gewesen sein", gings ihm durch den Sinn. — Drei Jahre sind's her, seitdem er hier draußen ruht... Timm stand ein Weilchen und wandte den Kopf zurück. — Vierzig Jahre sein's her — Sollt a mir's noch übers Grab nachtrag'n?... Gewiß, Rache mochte ihm der Lange damals geschworen haben, als Timm ihm die Rosl wegnahm. Und wie wenn es eben geschähe, so sah er den Schneider kreidebleich, mit geballten Fäusten an seiner Hochzeitskutsche vorbeieilen.

Timm machte halt, als sie endlich freien Himmel über sich hatten. Ermüdet ließen sich beide auf die Karre nieder. „Na, hoffentlich überrascht uns heut der Herrgott nicht mehr mit neuen Versuchungen", begann der Alte. „Manch einer erlebt in einem Tage mehr, als ein anderer in seinem ganzen Leben. Ihr Jungen braucht euch nicht zu wundern, wenn mitunter alte Leute närrisch werd'n.

Und ich kann's auch nicht glauben — nein! Das war kein richt'ger Geist vorhin. Was will a Geist mit Geld anfangen? — Aber es nahm mich halt gleich zu sehr in die Gewalt. — Und die Luft blieb mir weg. Käm a jetzt hier, zög' ich ihm am End' eins mit 'm Tragband über." (Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, 4. September.

Berlin.

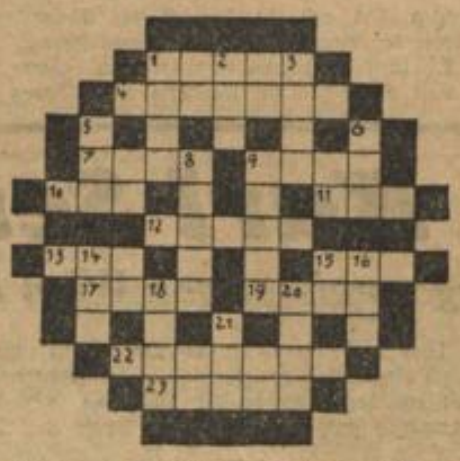
16.00 W. Reinhold: Kleingartenbewegung und Jugendpflege.
16.30 Jugendstunde für die Größeren.
17.00 Gartenkonzert.
18.50 Max Wiedemann (Bildfunk).
19.00 Heilfron: Rechtsfragen des Tages.
19.30 Harmonium-Vorträge (Fritz Ohrmann, Meisterharmonium).
20.15 Chorkonzert.
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik. Während der Pause: Bildfunk.

Königswusterhausen.

16.00 Min.-Rat Dr. Schellberg: Völkerbund und Schule.
16.30 W. Posseck: Ueber Autographen und Autographensammler.
17.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
18.20 Direktor Bramstedt: Weltwirtschaftliche Marktanalysen.
18.30 Spanisch für Anfänger.
18.55 Ob.-Ing. Otto Nairz: Neue Funktechnik.
19.20 Oskar von Wertheimer: Zusammenhang zwischen Literatur und Leben.
20.00 Sendespiele: „Königskinder", Märchenoper von E. Humperdinck. Regie: Karl Holy. Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech.

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Federvieh; 4. Staatskunst; 7. Meerenge; 9. Schillersche Dramenfigur; 10. griechische Göttin der Verblendung; 11. Klostervorsteher; 12. Schiffsgerät; 13. türkischer Ehrentitel; 15. englisches Bier; 17. Farbe; 19. Meereserscheinung; 22. Gift; 23. männlicher Vorname. — Senkrecht: 1. Blasinstrument; 2. Fluß in Aegypten; 3. seltener Baum; 5. Weltgegend; 6. Gebirge; 8. Fluß in Deutschland; 9. gute Eigenschaft; 14. lateinisch: „ich"; 16. Münze; 18. Handwerkszeug; 20. Nahrungsmittel; 21. spanisch „Herr". ak.

Kapselrätsel.

Aus den Wörtern Najaden, Fuchsjagd, Zimmer, Golgatha, Grenzpfahl, Bienen, Madagaskar, Nachtsitzung, Bautzen, Nachtdienst, Striemen, Emanuel, Lichtenberg, sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Zitat aus Schillers Wallensteins Lager ergeben (ch = ein Buchstabe). kr.

Verwandlungsaufgabe.

S	K	A	T
·	+	·	·
·	·	·	+
·	·	+	·
+	·	+	·
·	·	·	+
+	·	·	·
·	·	+	·
·	·	·	+
·	+	·	·
+	·	·	·
M	O	N	D

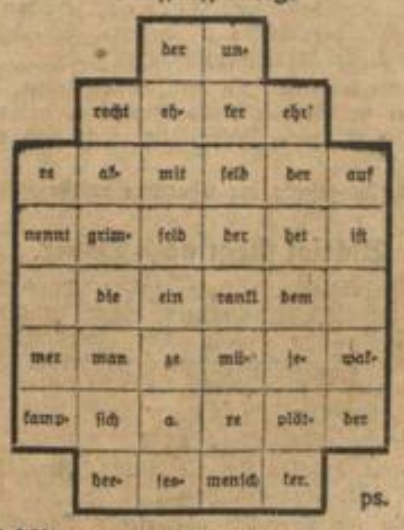
Ein Skat ist in 10 Zwischenstufen in einen Mond zu verwandeln und zwar ist jeweils in der nebenstehenden Figur der durch ein Kreuz bezeichnete Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen bl.

Verdächtig.

Im Wald, auf Feldern und auf Wiesen
siehst du zu Hunderten die ersten sprießen.
Die beiden nächsten geben ein Getränk,
bei dem ich gleich an Klatsch und Kuchen denk'.
Wer mich jedoch zum Ganzen ladet ein,
dem sag ich wen'ger höflich, aber ehrlich: Nein.

A. M.

Rösselsprung.



ps.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Altistin; 6. Blei; 7. Maria; 9. Oboe; 10. fad; 13. Tag; 14. Rede; 16. Elle; 18. Tod; 20. Ria; 24. Deus; 26. Magen; 27. Eile; 28. Lausanne. — Senkrecht: 1. Albe; 2. Leo; 3. Tiefe; 4. Tau; 5. Nina; 6. Bor; 8. Auge; 11. Adler; 12. Desi; 13. Tee; 14. Rad; 15. Atem; 17. Laden; 19. Opal; 21. Eule; 22. Ase; 23. Heu; 25. ein.

Rösselsprung:

Süßer goldner Frühlingstag,
inniges Entzücken;
wenn mir je ein Lied gelang,
sollt es heut nicht glücken?
Ach warum in dieser Zeit
in die Arbeit treten?
Frühling ist ein hohes Fest.
Laßt mich ruhn und beten!

Ludwig Uhland

Verwandlung: Schnitzer — Schnitzler.

Kapselrätsel: Wo keine Gefahr ist, sind alle tapfer.

Magisches Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Esau; 4. Else; 8. Sack; 9. Lear; 10. Ems; 11. Uler; 13. Erle; 15. Adam; 18. Haus; 21. du; 22. Ala; 23. Ur; 24. Amor; 25. Sund; 26. Marx; 27. Erde. — Senkrecht: 1. Esau; 2. Sack; 3. Uler; 4. Else; 5. le; 6. Saal; 7. Erle; 12. Eva; 14. Raa; 15. Adam; 16. Duma; 17. Marx; 18. Hase; 19. Sund; 20. Erde.

Visitenkartenrätsel: Kontoristin.

Geistig: Rum — Ruhm.

Sport und Spiel

Vom Zement.

Radsportliches Allerlei.

Das klassische Fliegerrennen um den „Großen Preis von Köln" übte auch diesmal starke Anziehungskraft aus, denn etwa 10 000 Menschen waren am Sonnabend nach dem Kölner Stadion hinausgepilgert. In großer Form zeigte sich auf der heimischen Bahn Meister Mathias Engel, der im Zwischenlauf Moeskops und Schamberg das Nachsehen gab, in der Vorentscheidung Martinetti hinter sich ließ und im Kampf um den ersten Platz gegen Ernst Kaufmann nur mit Handbreite unterlag. Der dritte Platz fiel an Michard vor Martinetti. Das Vorgabefahren holte sich Knappe, das Punktefahren sah Oßmella in Front, während im Rundenrekordfahren Kaufmann, Michard und Engel die 200 Meter in gleicher Zeit — 12 Sekunden — zurücklegten.

Bei den von 4000 Zuschauern besuchten Abendrennen auf der Bahn in Stettin hatte Altmeister Karl Saldow gegenüber den beiden Stettinern Olböter und Krohn, sowie dem Oesterreicher Cap leichtes Spiel. Saldow beendete die beiden Läufe über 25 und 50 Kilometer jedesmal als überlegener Sieger. — Vor 6000 Besuchern kam der „Große Preis der Stadt Hannover" in zwei Läufen über je 50 Kilometer zum Austrag. Im ersten Lauf verteidigte Weltmeister Paillard die Spitze bis zum Schluß gegen Möller, der knapp geschlagen blieb. Im zweiten Lauf überraschte der Belgier Thallembeek. Von der 7. bis zur 9. Runde überrundete er alle seine Gegner und gewann mit sicherem Vorsprung vor Möller, der Weltmeister Paillard auf den dritten Platz verweisen konnte. Bauer, Benoit und Hille waren die weiteren Teilnehmer dieser Rennen. — In den Dauerrennen auf der Bahn in Breslau-Grüneiche war der junge Italiener Manera eine Klasse für sich. Nach seinem Siege im 25-Kilometer-Rennen stellte er über 60 Kilometer sogar einen neuen Bahnrekord auf. — Bei den Radrennen auf der Ordrupbahn in Kopenhagen gewann Lothar Ehmer das Vorgabefahren in großem Stile. Er startete 5 Meter vor dem Mal, holte einen Fahrer nach dem anderen und siegte schließlich gegen den Dänen Jenssen (80 Meter) und Einar Christensen (55 Meter). Sein Partner Kroschel konnte sich weniger bemerkbar machen. Auf der gleichen Bahn fand unter anderem auch ein 15-Kilometer-Mannschaftsfahren statt, daß Ehmer-Kroschel in Front sah. Ehmer gewann noch das Vorgabefahren, während Funda und Krüger im Vorgaberennen die beiden ersten Plätze belegten.

Ringerwettstreit

um den goldenen Gürtel.

In der Bockbrauerei, Fidicinstraße, begann gestern abend ein internationaler Länderwettstreit im Ringen. Zu diesem Wettbewerb sind eine Anzahl der besten Vertreter des griechisch-römischen Stils versammelt, die Teilnehmer gehören ausschließlich der schweren Klasse an. Die Kämpfe stehen wieder unter Aufsicht des Internationalen Ringerverbandes.

Der Premierenabend begann mit vier flotten Kämpfen und gefiel durch schnelle Entscheidungen. Im ersten Kampf ging Arokul-Finnland gleich scharf ins Zeug, brachte seinen Gegner Bierholz-Memel bald in die Bodenlage und siegte schon nach 8½ Minute durch Uebergriff. Gocksch-Berlin wurde nach äußerst lebhaftem Kampf Sieger über Renter-Estland durch Hüftschwung. Gebhardt und der Finne Petersen rangen 25 Minuten unentschieden. Den Schlußkampf bestritten Wolke-Bremen und Naber-Ostpreußen, hier siegte der erstere nach 20 Minuten durch Schleuder aus dem Stand. Den Kämpfen ging ein Kraftakt des starken Russen Michaloff voraus.

Heute abend ringen: Girsa gegen Bierholz, Gocksch gegen Martinoff, Debie gegen Arakül und Weltmeister Jaago-Rußland gegen Naber-Ostpreußen. Beginn 20.15 Uhr.

Um die Europameisterschaft.

Auf dem Freiluft-Boxkampfabend im Poststadion am Sonnabend, 7. September, werden vier deutsche Vertreter der schweren Gewichtsklassen vier Ausländern aus vier verschiedenen Ländern gegenübergestellt werden. Das Programm kommt ab 19½ Uhr in folgender Reihenfolge zur Abwicklung:

Hans Schönrath (Krefeld) gegen Maurer (Luxemburg). Der Kampf geht über 8 Runden mit 6-Unzen-Handschuhen, weichen Bandagen. Ringrichter Griese. Helmuth Hartkopp (Berlin) gegen Leone Jacovacci (Italien) über 8 Runden mit 6-Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen. Ringrichter Ernst Koch. Ernst Rösemann (Hannover) gegen Maurice Griselle (Frankreich). Die Bedingungen sind dieselben wie beim ersten Kampf. Ringrichter Pippow. Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Franz Diener (Berlin) als Herausforderer gegen Pierre Charles (Belgien) als derzeitiger Titelträger. Der Kampf geht über 15 Runden mit 6-Unzen-Handschuhen und weichen Bandagen. Ringrichter wird von der IBU. bestimmt.

*

Am Freitag, 13. September, beginnt der „Ständige Boxring" mit einem guten Programm in den Spichernsälen die Herbstsaison. Die Spichernsäle sind vollkommen umgebaut, neuhergerichtet und vergrößert, so daß sich jetzt von jedem Platz aus eine vorzügliche Sicht auf den Ring bietet. Für das Eröffnungsprogramm ist bisher Exmeister Paul Czirson gegen den Hamburger Herbert Ulrich verpflichtet worden.

Ein Jugendtreffen in Strausberg.

In Straußberg findet am Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. September, das erste Jugendtreffen der bundestreuen Arbeitersportlerjugend des 1. Bezirks statt. Selbstverständlich sind auch die „Alten" herzlich willkommen. Die Jugend will zeigen, daß die Bewegung vorangeht. Am Sonnabend findet eine Kundgebung mit Fackelzug auf dem Lindenplatz statt. Es wird der Gelübdespruch vom Bundesfest gesprochen. Uebernachtet wird in der Turnhalle, Hegermühlenstraße, auf Strohlager, jeder muß eine Decke mitbringen. Am Sonntag finden den ganzen Tag über sportliche Wettkämpfe statt. Der Festbeitrag beträgt für Jugendliche mit Uebernachtung 15 Pf. und für Erwachsene 25 Pf. Für die Festzüge Fahnen, Wimpel, Transparente mitbringen. Meldungen müssen bis zum 15. September an Heinz Wagner, Bezirksjugendleiter, Lichtenberg, Augustastraße 8, abgegeben sein. Benutzt den Zug Sonnabend 16.42 Uhr ab Kaulsdorf.

ARBEITER FUSSBALL

Beginn der neuen Serie.

Im bundestreuen Arbeiterfußball fing der erste Sonntag der neuen Serie mit Ueberraschungen an. Tempelhof mit Ersatz spielend, hatte die erste Elf von Luckenwalde 1 zu Gast und mußte sich mit 1:8 (Halbzeit 0:3) geschlagen bekennen. Auf dem Platz in der Innstraße trafen sich Neukölln-Waltersdorf 1910. Neukölln mit nur neun Mann spielend, hält sich bis zur Pause wacker 1:1. Nachher ging Waltersdorf mächtig los und konnte mit einen 3:1-Sieg über den ermüdeten Gegner die Punkte nach Hause nehmen. Oberspree verlor in Luckenwalde haushoch gegen Hertha II 15:1 (Halbzeit 9:0). Dem in der Tabelle an letzter Stelle stehenden Trebbin gelang gegen den Spitzenreiter Saxonia ein Unentschieden mit 3:3. In Werder war Hochbetrieb. Trotz der Spaltung standen sich acht Mannschaften gegenüber. Resultate: Werder I-Spandau 25 I 2:6. Die zweiten Mannschaften spielten 0:8 für Spandau und Jugend Werder gegen Spandau II Jugend 1:5. Caputh Jugend-Spandau II Jugend 1:4. Die aufkommenden Spandauer hatten einen guten Tag.

Weitere Resultate: Eintracht (Landsberg)-Weißensee 0:5. Butab-Cladow 3:0. Herzfelde-Treuenbrietzen 5:0. Zehlendorf II-Vorwärts (Wedding) . Jugend Vorwärts (Wedding)-Eiche (Köpenick) 6:1. Lichtenberg II-Löwendorf 1:0.

Arbeitersportler im 1000 jährigen Brandenburg.

Die Arbeitersportler des ersten Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund nahmen di Gelegenheit wahr, ihre Vereinsmehrkämpfe in Brandenburg an der Havel, das am Freitag, Sonnabend und Sonntag seine Jahrtausendfeier begeht, auszutragen. Den Sportlern ist somit Gelegenheit gegeben, einem Teil der Feiern beizuwohnen und die schöne, alte Stadt zu besichtigen.

Wiener Schwerathleten in Berlin.

Nach langen Verhandlungen ist es der „Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04" gelungen, die beste Stemmer-Mannschaft der Welt aus Wien zu einem Kampf mit dem Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands zu verpflichten. Der Länderkampf findet im November in Berlin statt. — Die Uebungsstunden der „Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04" finden jeden Dienstag und Freitag in der Turnhalle Friedrichsfelde, Rummelsburger Straße, von ½8 bis ½10 Uhr statt. Anmeldungen von Mitgliedern werden dort entgegengenommen.

Ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen bringt die Rütt-Arena am Sonntag, 8. September. Unter den zwölf Paaren befinden sich auch die Belgier Gerard und César Debaets, die als Favoriten an den Ablauf gehen. Ein Verfolgungsrennen Deutschland—Belgien und ein Rekordversuch Ehmers über 500 Meter vervollständigen das Programm.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Abt. Tegel: Bootshaus in Tegel, Spandauer Str. 8. Sitzung Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, bei Grunwald, N. 65, Kameruner Str. 19. — **Abt. Erkner:** Bootshaus in Erkner, Bootswerft Lindemann. Sitzung Freitag, 6. September, 20 Uhr, „Zur Eiche", Neukölln, Kaiser-Friedrich- Ecke Saalestraße. — **Abt. Spandau:** Bootshaus in Spandau, Weißestraße. Bootswerft Fleischer. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen.

Ruderverein „Collegia". Mitgliederversammlung Freitag, 6. September, 20 Uhr, bei Thunack.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Zentrale Wien. Abt. Prenzlauer Berg: Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Danziger Str. 62, Baracke II. Mitgliederversammlung. Liederabend. — **Abt. Gesundbrunnen:** Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Bank- Ecke Wiesenstraße. Mitgliederversammlung. Ungarischer Abend. — **Abt. Tiergarten:** Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Lehrter Str. 18—19, Geschäftliches, Singsang. — **Abt. Lichtenberg:** Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Gunterstr. 44, Geschäftliches. — **Abt. Südwest:** Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Yorckstr. 11, Heimabend. — **Naturkundliche Abt.:** Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Johannisstr. 15: „Die Feste Hasiner".

„Solidarität", Neunjahresitzung Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Stallschreiberstr. 20, bei Schultheß.

Freie Faltbootfahrer Berlin. Zusammenkunft Donnerstag, 5. September, 20 Uhr, Sophien-Lyzeum, Weinmeisterstr. 16—17. Liederabend. Instrumente und Liederbücher nicht vergessen. Gäste willkommen. Fahrten am 7. und 8. September: 1. Fernsdorfer Lanke, Abfahrt 14.28 Uhr Görl. Bhf. bis Fernsdorf. Führer: Baumann. 2. Lehnitz—Beerbaum, Treffpunkt 16.30 Uhr in Lehnitz. Führer: H. Güllner. 3. Königswusterhausen—Erkner, Abfahrt Sonntag 8.12 Uhr Görl. Bhf. Führer: Jungklub.

Freie Schwimmer Groß-Berlin. Hauptvorstandssitzung (auch Hauptrevisor) Freitag, 6. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Neue Adresse des Statistikers: Berlin-Köpenick, Kietzer Str. 2, II. — **Gruppe Lichtenberg:** Funktionärsitzung Freitag, 6. September, im Flußbad. — **Gruppe Friedrichshain:** Bundesfestfilmvorführung Mittwoch, 4. September, 20 Uhr, in den Andreasfestsälen. — **Gruppe Siemensstadt:** Gruppenversammlung Freitag, 6. September, 20 Uhr, bei Sommer, Nonnendammallee.

Unser Sportplatz!

Warum ich euch etwas über unseren Sportplatz erzählen will? Weil er kein totes Ding ist, wie viele denken, weil er lebt, weil er zu uns gehört, ein Stück unserer Bewegung ist und weil wir ihn gar so gern haben. Dabei macht er immer ein anderes Gesicht. Manche seiner vielen Gesichter ähneln einander, aber nie ist eins dem anderen vollkommen gleich. Immer aber, ob es Morgen oder Abend ist, ob Frühling oder Herbst, ob Sonntag oder Wochentag, ob brütender Sonnenglast oder Sturmwind seine Gesichtszüge formen helfen, immer muß man ihn entweder lieben oder achten oder manchmal sogar fürchten, niemals aber kann man ihm gegenüber gleichgültig sein.

Habt ihr ihn schon einmal früh am Morgen gesehen, wenn die Spree, seine Nachbarin, ganz leise seine Ufer streichelt, als ob sie ihn ganz sachte aufwecken wollte, wenn die Tautropfen an seinen kurzen Gräsern im ersten Morgenlicht glitzern und die feuchte Laufbahn, fast so schwarz wie die Nacht, auf die bleichende Sonne wartet? Es wird heiß heute, denn an der riesigen Weide hinten an der Kantine regt sich kein Blättchen, und bald wird vorn auf der Asche des Faustballplatzes die unterste Luftschicht vor der Augustsonne zu tanzen anfangen.

Aber wozu streckt unser Platz eine Zunge in die Spree? Schnell auf den Bootssteg und kopfüber ins kühle Naß, denn eben schleicht keuchend ein Lastzug vorüber, und seine Heckwellen bringen für eine Minute Leben in die lastende Schwüle. Sie hüpfen und springen über den Kopf, und dann hört man, wie sie drüben an die Uferblöcke klatschen und mit lautem Rauschen den Strand abkämmen.

Abens wird es lebendig. Nackte Körper spielen Lichter in der schrägen Sonne. Die Laufbahn knirscht leise unter stählernen Nägeln der Laufschuh, und auf dem grünen Rasen formen blühende Mädchenkörper im bunten Wechsel von Spannung und Entspannung ein herrlich bewegtes Mosaik. In diesen Abendstunden erfüllt der Platz seine große Aufgabe: den jungen und alten Proletariern Freude zu schenken, neue Spannkraft für die Tagesfron, Gemeinschaftsgefühl für den großen Gemeinschaftskampf. Aber wer den Sportplatz, unseren Platz nur aus solchen Arbeitsstunden kennt, kennt ihn nicht ganz. An schönen Sommersonntagen legt auch er ein Festkleid an, Dann flattert seine große, rote Fahne und grüßt, mahnt und warnt zugleich hinüber zu den vielen Booten auf der Spree, die in unablässigem Strom hinausstreben aus dem steinernen Großstadtmeer. Und wenn die überfüllten Vergnügungsdampfer herüberlärmen mit Musik und frohem Ueberschwang, dann finden sie ein Echo, denn an Sonntagen ist auch auf unserem Platz sonntägliches Treiben, vorn unter dem schattigen Baumdach, in der Kantine, am Strand. Junge Arbeiterkinder spielen nackt im Sandkasten, Jugend sitzt beisammen und diskutiert lebhaft über die letzten Spiele und die Sportfeste; gewerkschaftliche und politische Fragen werden sachlich im Zirkel der Alten erörtert mit eben solchem Abstand von Erregung, als eben der Sonntag vom Werktag hat. Denn daß es Sonntag ist, kommt jedem doppelt beglückend zum Bewußtsein, wenn drüben, hart am anderen Ufer des Flusses, das scharfe Ratata des eisernen Laufkrans und das Knirschen schwerer Ketten die eherne Melodie der Arbeit singt. Sogar der Sonntag muß die Profitrate der Unternehmer steigern helfen, auch an solchen heißen Augustsonntagen bahnen sich salzige Rinnsale über Arbeiterwangen und rationalisiertes Arbeitstempo saugt letzte Spannkraft aus den Gliedern. Dort drüben

> rauchen die Schlote, es stampft und keucht.
> die Toren, sie haben das Haupt gebeugt
> vor dem lebenverschlingenden Gotte."

Hier am anderen Ufer die Bronzekörper fröhlich und frei sich tummelnder proletarischer Jugend. Gibt es größere Gegensätze so hart beieinander, und doch: Ist es nicht gleichzeitig eine Ergänzung? Ist dieses paradiesische Fleckchen unter der roten Fahne, nur durch einen Wasserlauf von Riesenwerken getrennt, nicht schon ein Blick in ein schöneres Morgen, ein Wechsel auf die Zukunft? So soll es einst werden: Dicht neben den Produktionsgiganten schöne, freie Sport-, Spiel- und Erholungsplätze, Sammelstätten neuer Kraft für sozialisierte Produktion. Deshalb möchte ich dieses Gegenüber nicht missen. Es gehört förmlich zu uns und macht unseren Sportplatz doppelt wertvoll.

Denjenigen aber, die ihn aus einem Müllhaufen und tiefen Löchern geschaffen, den Aelteren unter uns, die in vielen Hunderten von Arbeitsstunden fast aus einem Nichts ein köstlich wucherndes Kapital gehäuft, ihnen ist er erst recht ans Herz gewachsen, ein Stückchen ureigenste Heimat geworden. Man kann es an ihren glänzenden Augen sehen, wenn sie aus jenen mitreißenden Tagen opferbereiten Schaffens erzählen, wenn ihre Blicke das herrliche grüne Fleckchen umfassen, als wollten sie sagen: Das haben wir geschaffen, wir, ein kleines Häuflein nur. Was können wir schaffen, wir, die Masse, die Gesamtheit, der Riese Proletariat!

Förster, Sportverein Eiche-Köpenick.

Max Schmeling am Donnerstag in Berlin. Der aus Amerika zurückgekehrte Boxer Schmeling wird morgen, Donnerstag, auf dem Berliner Flughafen eintreffen. Er ist am Dienstag abend auf dem Dampfer „Albert Ballin" in Cuxhaven angekommen.

Schulwettkämpfe auf dem Lande

In Drewitz fanden für die umliegenden Gemeinden die Reichsjugendwettkämpfe statt. – Oben: Der Aufmarsch. – Unten: Weitsprung der Mädchen.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

J. L. Lindenberg & Co.
G. m. b. H.
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas – Porzellan – Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Roggenmehl „Tivoli"
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem, märkischem Roggen, back- und lagerfähig
Zu beziehen durch jeden Großhändler
Berliner Hermannmühle Berthold Rothholz
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 16-17 — Telephon: Moritzplatz 10520-21

Ungaria-Auszug
Das hervorragende Kuchenmehl
Columbia-Wiener Auszug
Das beste Mehl für den Haushalt

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an [198

Asphalt-Fabrik
F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.
Asphalt-Arbeiten aller Art
Spezialität: Hartgußasphalt
Isolierungen und Dacharbeiten
Berlin NW. 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104—106
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

Rütt-Arena Sonntag, 8. Sept. nachmittags 3½ Uhr
Internationales 100-km-Mannschaftsrennen
Ferner: Länderkampf Belgien-Deutschland mit Gebr. Debaets, Maes—Desorte, Dewolf—Stockelynck, Ehmer—Kroschel, Kroll—Miethe, Lehmann—Wissel.

DEUTSCHE BAUHÜTTE
G. m. b. H.
Hoch- und Tiefbau
Eisenbeton, Beton
Eigenes Architektur- und Ingenieurbüro
Berlin C 2, Burgstraße 21
Telephon: E 1, Berolina Nr. 5941 — Nachtruf nach 5 Uhr: E 1, Berolina 3557 — für Ferngespräche: E 1, Berolina 2929

Frisier-Salon Rolle
Damen und Herren
Belle-Alliance-Platz 7-8
im Vorwärts-Hause :: Dönhoff 7288

„Taco"
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezialreparaturen sämtlicher in- und ausländischer Systeme. — Bereifung — Auto-Zubehör.
Charlottenburg
Schloßstraße 69 (Einfahrt). Tel. Wilhelm 9223/24

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R 97
10 eigene Dampfmolkereien

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [105

G. Brucklacher
Berlin S 42, Oranienstr. 43.
Spezialwerkzeuge
für
Maurer
Töpfer
Glaser
Fliesenleger

Angelgeräten
ist Marke führend. Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen.
D. A. M. Otto Kuntze
vorm. F. Ziegenspeck
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

Lichtpaus-Anstalt „Elektra"
Plandruckerei
E. Reigelin, Bln. C 2, Molkenmarkt 12/13 Tel. Kupfergraben 3701
Mod. Maschinenbetrieb
Vergrößerungen u. Verkleinerungen
Technische Papiere / Zeichnerische Arbeiten [368

Frisier-Salon Stadtbad Neukölln
Erstklassige Bedienung
Peinliche Sauberkeit
20% Rabatt bei Abgabe d. Inserats

Leihhaus Schmidt
Reichenberger Str. 164
Ecke Mariannenstraße

ich offeriere
Ia frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1—3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia ff. Meierei-butter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
R 123] **Meierei Friedrichshagen,** Inhaber: Adam Schöwer.

Greif Camembert
GES. GESCH.
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Große Umwälzung in der Bettfedernreinigung!
Bettenhaus Julius Hennig!
Bln. N, Weißenburger Str. 75. Fernsp. Humboldt 5121
Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 75. [B 62
Lassen Sie sich nicht durch billige und kostenfreie Reinigungsangebote täuschen, diese sind oft zu teuer, weil Sie das Reinigen bei anderen Wareneinkäufen mitbezahlen müssen.

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11550
Belhanienufer 6 — Waldemarstr. 27
wäscht billig und gut.

Wäsche nach Gewicht
Gewaschen – getrocknet – gemangelt.
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung werden Gardinen auf „Neu" gewaschen und gespannt bei kürzester Lieferzeit
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlangen Sie Preisliste
Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE"
Gegründet 1897. Charlottenburg, Spreestr. 35. Fernruf: C 4, Wilhelm 313

A. Schrödter
vormals Otterdinger
Fischkonserven-Fabrik
Lieferant in sämtlichen Fischmarinaden, Gurken, Kompotte. Spez.: Hausmacher-Bratheringe.
Berlin N., Gerichtstr. 44
Telephon: Hansa 411 [R. 58

Paul Heymann der Farben-Fachmann
Drogen
Farben
Foto [R.33
Nur: Hermannstr. 43 Größtes Spezialgeschäft am Platze

Charlottenburger
Tapeten-Farbenhaus C. Schulz
Potsdamer Straße 6, Ecke Nehringstraße
Ausführung sämtlicher Linoleumarbeiten
Fernsprecher: Wilhelm 960.

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michaelkirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514
[111

Verkehrslokal
der Partei, Gewerkschaften und des Reichsbanners [GF. 41
Fritz Grommeck
Neukölln, Sanderstraße 10
Großes Vereinszimmer noch frei!

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 56
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße
Leibbinden — Bruchbänder — Plattfußeinlagen
Gummistrümpfe [B. 35
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Julius Ehl Aufzüge Reparaturen Neulieferungen [B 36
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen [R.6

Das Photospezialhaus des Photoamateurs
I. Neukölln, Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b

Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze – Zwei Kapellen – Ende 3 Uhr [R 98

Kliems Festsäle
Hasenheide 13—15
Tel. Baerwald 6563 [R. 31
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanten Bedingungen.

Max Gräbner
Berlin O 34, Petersburger Straße 26
Telephon: Königstadt 119
Obst- u. Gemüseversand
en gros und en détail

Mercedes-Palast
Kino-Varieté
Wedding, Utrechter Straße — Neukölln, Hermannstraße

„Columbus"
Geflügel-Restaurant
Berlin, Kommandantenstr. 76

Warum kaufen
die meisten Leser ihre **Möbel** beim Tischlermeister
Julius Kiwi / Berlin N
Chausseestraße 60
Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten, Preisen** und **Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von 200 Musterzimmern.** Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

68.— Mk. nur
Elektro-Jlka
Staubsauger
SO 16, Köpenicker Straße 56.
Allen teuren ebenbürtig! Zu haben in: Konsum-Warenhäusern und Installationsgeschäften. Lassen Sie sich keinen anderen aufreden. 500 mm Saugkraft.